Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 3,10 Mk.: durch den Boten frei ins Haus 3,30 Mk.; durch die Post 3,30 Mk. ausschl. Bestellgeld; durch unsere Vertreter auf dem Lande 3,00 Mk. Einzelnummer 10 Pf. Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., im Reklameteil 1,00 Mk., Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 30 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags. :—: Telefon Nr. 324. :—:

Nr. 103 — Mittwoch, den 14. Mai 1919. — 45. Jahrg.

Reich und Bundesstaaten erklären einmütig: Unannehmbar!

Bericht der Nationalversammlung.

Berlin, 12. Mai.

Das Haus ist voll besetzt.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 3¼ Uhr. Eine Fülle von Protesttelegrammen gegen die Friedensbedingungen werden zur Einsicht ausgelegt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung heißt Abg. Dr. Kahl im Auftrage des Rektors der Universität Berlin die Nationalversammlung willkommen.

Präsident Fehrenbach dankt im Namen der Versammlung von ganzem Herzen für die freundliche Begrüßung.

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein: Entgegennahme einer

Erklärung über die Friedensbedingungen,

worauf

Ministerpräsident Scheidemann

ausführt:

Meine Damen und Herren! Die deutsche Nationalversammlung ist hier zusammengetreten, um am Wendepunkt im Dasein unseres Volkes gemeinsam mit der Reichsregierung Stellung zu nehmen zu dem, was unsere Gegner Friedensbedingungen nennen. In fremden Räumen in einem Notquartier, hat sich die Vertretung der Nation zusammengefunden, wie eine letzte Schar Getreuer sich zusammenschließt, wenn das Vaterland in höchster Gefahr ist. Alle sind erschienen bis auf die Elsaß-Lothringer, denen man das Recht, hier vertreten zu sein, jetzt schon ebenso genommen hat, wie ihnen das Recht genommen werden soll, in einer Abstimmung das Selbstbestimmungsrecht auszuüben, und wenn ich in Ihren Reihen Kopf an Kopf die Vertreter aller deutschen Stämme und Länder sehe, die Vertreter vom Rheinland, vom Saargebiet, von Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, von Danzig und von Memel, neben den Abgeordneten der unbedrohten die Männer der bedrohten Länder und Provinzen, die — wenn der Wille unserer Gegner zum Gesetz wird — zum letzten Male als Deutsche unter Deutschen tagen sollen, dann weiß ich mich eins mit Ihnen in der Schwere und Weihe dieser Stunde, über der nur ein Gebot stehen darf: Wir gehören zusammen! Wir müssen beieinander bleiben, wir sind ein Fleisch und Blut, und wer uns zu trennen versucht der schneidet mit mörderischem Messer in den lebendigen Leib des deutschen Volkes.

Unser Volk am Leben zu erhalten, das und nichts anderes ist die Frage. Wir haben keine nationalistischen Träume, sehen auch keine Prestigefrage und haben keinen Machthunger, heute, wo jeder die erbrosselnde Hand an der Gurgel fühlt.

Lassen Sie mich ganz ohne Kraftwendungen reden. Was unseren Beratungen zugrunde liegt, dies dicke Buch, in dem 100 Absätze beginnen: „Deutschland verzichtet, verzichtet, verzichtet", dieser schauerliche und mörderische Hexenhammer, mit dem einem großen Volk das Bekenntnis der eigenen Unwürdigkeit, die Zustimmung zur erbarmungslosen Zerstückelung, das Einverständnis mit Vernichtung des Heldentums abgepreßt werden soll, dies Buch darf nicht zum Gesetzbuch der Zukunft werden.

Ich habe da zuerst die uns übermittelten Bedingungen unserer Gegner vor ein paar Tagen verglichen mit den versprochenen Programmpunkten des Präsidenten Wilson. Darauf will ich heute verzichten. Seitdem ich die Forderungen in ihrer Gesamtheit kenne, würde es mir wie Lästerung vorkommen, das Wilsonprogramm, diese Grundlage für den ersten Waffenstillstand, mit ihnen auch nur vergleichen zu wollen. Aber eine Bemerkung kann ich nicht unterdrücken: Die Welt ist weder einmal um eine Illusion ärmer geworden. Heute verbleicht das Bild des Friedensbringers Wilson, wie die Welt ihn sah und hoffte unter der finsteren Gestalt der Kerkermeister, an deren einen, an Clemenceau, dieser Tage ein Franzose schrieb: „Die wilde Bestie ist bei Wasser und Brot in den Käfig gesteckt und geprügelt worden. Man hat ihr aber noch die Zähne gelassen und kann die Krallen geschnitten."

Meine Damen und Herren! Überall in Berlin hängen die Plakate, die unseren gefangenen Brüdern gelten: Traurige hoffnungslose Gesichter hinter Gefängnisgittern. Das ist das richtige Titelbild für diesen sogenannten Friedensvertrag. Das ist das verkleinerte Abbild von der Zukunft Deutschlands.

Sechzig Millionen hinter Stacheldraht und Kerkergittern.

60 Millionen bei der Zwangsarbeit, um das ganze Land zum Gefangenenlager zu machen. Wir haben nichts vergessen, aber alles hinzugelernt. Deutschland wird, wenn die Bedingungen so angenommen werden, nichts mehr sein eigen nennen, was außerhalb seiner verengten Grenzen liegt. Die Kolonien verschwinden, alle Rechte auf staatliche oder private Verträge, alle Konzessionen und Kapitulationen, alle Abkommen über Konsulargerichtsbarkeit oder ähnliches, alles, alles verschwindet. Deutschland hat im Auslande aufgehört, zu existieren. Also Herauswurf der Außenwelt und Abschneidung von der Außenwelt. Denn was für Geschäfte zu machen sind unter Kontrolle des Konkurrenten oder Vertragsgegners, das braucht nicht ausgemalt zu werden.

Es behalten sich die alliierten und assoziierten Regierungen das Recht vor, alles Eigentum, alle Rechte und Interessen deutscher Staatsangehöriger in ihren Gebieten zurückzubehalten und zu liquidieren. Das ist das Kerkerbild nach der einen Seite, dem Auslande zu. Ohne Schiffe, denn unsere Handelsflotte geht in die Hände der Entente über, ohne Kabel, ohne Kolonien oder ausländische Niederlassungen, ohne Gegenseitigkeit und Rechtsschutz, ja selbst ohne das Recht, mitzuwirken bei der Festsetzung der Preise für die von uns als Tribut zu liefernden Waren. Ich frage Sie, wer kann als ehrlicher Mann, ich will gar nicht sagen als Deutscher, nur als ehrlicher Mann, solche Bedingungen eingehen.

Welche Hand müßte nicht verdorren, die sich und uns in solche Fesseln legen will. Und dabei sollen wir die Hände regen, sollen arbeiten wie Sklaven, Schichten für das internationale Kapital schieben, Frondienste für die ganze Menschheit leisten. Es soll im Auslande die einzige Quelle unseres Wohlstandes vernichtet werden.

Und im Inland? Die lothringischen Erze, die oberschlesischen Kohlen, das elsässische Kali, die Saargruben, die fälligen Nahrungsmittel Posens und Westpreußens, alles das soll außerhalb unserer Grenzen liegen. Wir sollen auch keinen höheren Schutzzoll ziehen dürfen, als wie er am 1. August 1914 bestand, wohl aber unsere Gegner ganz nach Belieben und ganz zu unserer Erdrosselung. Im Innern müssen alle deutschen Einkünfte der Entente in erster Linie zur Verfügung stehen, nicht für uns, nicht für Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen, alles nur Frondienst, für dessen Produkte die Preise vom Abnehmer festgesetzt werden.

Ich will Ihnen nicht alle die großen und kleinen Schlingen nachweisen, an denen sich ein großes Volk zu Tode verstricken soll, getreu dem Worte des Feindes: „Wenn Deutschland in den nächsten 50 Jahren wieder Handel zu treiben beginnt, ist dieser Krieg umsonst geführt worden." Was soll ein Volk machen, dem das Gebot auferlegt wird, Deutschland ist für alle Verluste, alle Schäden, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Nationen infolge des Krieges erlitten, verantwortlich. Was soll ein Volk machen, das bei Festsetzung dieser Verpflichtungen nicht mitreden darf, sondern dem man „billige Gelegenheit gibt, sich zu äußern, ohne daß es an den Entscheidungen beteiligt wird", auf dessen eigene Bedürfnisse sein Mensch Rücksicht nimmt und dessen Ansprüche man mit einer Handbewegung wegstreicht

Und weil vielleicht diese Fülle von Fesselungen, von Demütigungen, von Ausraubungen noch nicht ausreicht, um jede günstige Vernichtungsmöglichkeit in der Zukunft auszunutzen, schließlich und endlich den Fuß in den Nacken und den Daumen aufs Auge, offen die erbärmliche Verstlavung von Kind und Kindeskindern: Deutschland verpflichtet sich, alle Akte der Gesetzgebung, alle Bestimmungen und Verordnungen durchzuführen und zu veröffentlichen, die nötig sein könnten, um die vollständige Ausführung der erwähnten Forderungen zu sichern.

Meine Damen und Herren! Wir haben Gegenvorschläge gemacht! Wir werden noch weitere Gegenvorschläge machen. Wir sehen mit Ihrem Einverständnis unsere Aufgabe darin, zu Verhandlungen zu kommen.

Dieser Vertrag ist nach Auffassung der Reichsregierung unannehmbar,

so unannehmbar, daß ich noch nicht zu glauben vermag, die Erde könnte solch ein Buch ertragen und daß aus Millionen und Abermillionen Seelen, aus allen Ländern ohne Unterschied der Partei der Ruf erschallt: Weg mit diesem Mordplan! Da und dort regt sich schon die Einsicht und die gemeinsame Menschlichkeitsverpflichtung, in den neutralen Ländern, in Italien, in England und vor allem auch im sozialistischen Frankreich werden Stimmen laut, an denen der Historiker einst den Stand der Menschlichkeit nach einem vierjährigen Morden messen wird. Ich danke allen, aus denen ein empörtes Herz und Gewissen spricht, ich danke vor allem und erwidere in Anhänglichkeit das Gelöbnis der Treue, das gerade jetzt aus Wien zu uns herüberschallt. Ich rechte nicht mit den anderen, denen der Käfig noch nicht dicht genug geflochten, noch nicht eng und nicht martervoll genug ist, der Käfig, in welchem das deutsche Tier gesperrt werden soll. Wir kennen unseren Weg! Über diese Bedingungen darf er nicht führen. Es hieße an Deutschlands Zukunft verzweifeln, die deutsche Zukunft opfern, wenn wir anders denken und fühlen sollten. Stehen Sie uns bei bei der Anbahnung der Verhandlungen. Lassen Sie niemand in der Welt im Zweifel, daß Sie eins mit uns sind. Das ganze Volk, ein Wächter vor der Zukunft unserer Kinder und Kindeskinder, ein einiges Volk vermag viel, ganz besonders wenn es, wie wir heute, nicht nur für uns, sondern für die Gesellschaft der Nationen dagegen protestieren, daß Haß verewigt, daß Fluch für immer verankert werden soll. Ihnen, den Mitsolidern der deutschen Nationalversammlung, gilt heute das Wort: „Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben, bewahrt sie."

Wird dieser Vertrag wirklich unterschrieben, so ist dieses Deutschlands Leiche. Nein, die auf dem Schlachtfelde von Versailles liegen bleibt. Daneben werden als ebenso edle Leichen liegen: das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die Unabhängigkeit freier Nationen, der Glaube an alle die schönen Ideale, unter deren Banner die Entente zu fechten vorgab, und vor allem der Glaube an die Vertragstreue. Eine Verwilderung der sittlichen und moralischen Begriffe ohnegleichen, das wäre die Folge eines solchen Vertrages von Versailles, der Anbruch einer Zeit, in der wieder, wie vier Jahre lang, nur heimtückischer, grausamer, feiger, die Nationen das mörderische Opfer der Nationen, der Mensch des Menschen Wolf wäre. Wir wissen es und wollen es ehrlich sagen, daß dieser kommende Friede für uns ein harter sein wird. Wir weichen nicht um Haaresbreite von dem zurück, was unsere Pflicht ist, was wir zugesagt haben, was wir halten müssen. Aber nur ein Vertrag, der gehalten werden kann, ein Vertrag, der uns am Leben läßt, nur ein solcher Vertrag kann die Welt wieder aufbauen. Solchem Vertrag — unsere Unterschrift seinen Bestimmungen, unsere Treue seinen Aufgaben — alle unsere Kraft und Arbeit! Nicht der Krieg, sondern die Arbeit wird das Stahlbad für unser aufs tiefste geschwächte Volk sein. Der Arbeitsfriede ist unser Ziel und unsere Hoffnung. Durch ihn können wir den berechtigten Forderungen unserer Gegner gerecht werden, durch ihn allein aber auch unser Volk wieder zur völligen Gesundung führen.

Wir müssen von der Niederlage und den Krankheiten der Niederlage gesunden, ebenso wie unsere Gegner von den Krankheiten des Sieges. Heute sieht es fast so aus, als sei das blutige Schlachtfeld von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze noch einmal in Versailles lebendig geworden. Wir kämpfen nicht mehr, wir wollen den Frieden. Wir sehen mit Grauen an dem Beispiel unserer Gegner, welche Verzerrungen Gewaltpolitik und brutaler Militarismus hervorbringen. Wir wenden uns schaudernd von dem jahrelangen Morden. Gewiß, wehe denen, die den Krieg heraufbeschworen haben, aber dreimal Wehe über die, welche heute einen wahrhaften Frieden verzögern, wenn auch nur um einen Tag!

Die Rede des Ministerpräsidenten wird von Anfang bis Ende durch stürmischen Beifall unterbrochen. Auch die Tribünen nehmen an diesen Kundgebungen lauten und lebhaften Anteil.

Preußischer Ministerpräsident Hirsch!

Im Auftrage der Regierung sämtlicher Freistaaten habe ich folgende Erklärung abzugeben: Heute ist es klar, was die Feinde mit uns vorhaben. Sie wollen uns für alle Zeiten aus der Reihe der Kulturstaaten der Welt streichen und wieder, wie einst, zur völligen Ohnmacht verdammen. Sie wollen das arbeitsfreudige deutsche Volk zu einem Knechtsvolk machen. Demgegenüber erklären wir, die Vertreter aller deutschen Freistaaten, vor aller Welt: lieber tot als Sklaven! Dieser Friedensvertrag ist unannehmbar. (Lebhafter Beifall.) Wir sind in diesem Urteil einig mit der Reichsregierung. Wir stehen einig und geschlossen hinter ihr. (Lebhafter Beifall.) Wir sprechen ihr in dieser Stunde unser volles Vertrauen aus. Unsere Feinde mögen sich hüten, auf irgendeine Uneinigkeit der deutschen Stämme zu rechnen. In der bittersten und furchtbarsten Not die unser Volk jetzt heimgesucht hat, stehen wir alle in unerschütterlicher Treue zum großen deutschen Vaterlande. (Lebhafter Beifall.)

Aus den Erklärungen, die die Parteien zu den Friedensbedingungen abgeben ließen, klang allgemein heraus, daß man einen dauerhaften Frieden, der das Todesurteil für Deutschland bedeute, nicht unterzeichnen könne. Der Abgeordnete Müller von der sozialdemokratischen Mehrheitspartei schloß sich der Kundgebung des Ministerpräsidenten für Deutsch-Österreich an. Er betonte, daß gerade die Sozialdemokratie einen Rechtsfrieden verlangen könne, weil sie schon für einen Verständigungsfrieden eingetreten sei, als Deutschlands Lage noch günstig war.

Der Zentrumsabgeordnete Gröber bezeichnete den Friedensvertrag, so wie er jetzt vorliegt, als einen glatten Wortbruch und eine Fortsetzung des Wirtschaftskrieges.

Neueste Nachrichten.

Ueberreichung einer neuen Note.

Versailles 13. Mai. (Priv.-Telegr.) Die deutsche Delegation hat gestern abend eine Note über die territorischen Bestimmungen des Friedensdokumentes überreicht.

Mündliche Verhandlungen?

Basel, 13. Mai. (Priv.-Telegr.) Wie gemeldet wird, erscheint es nicht unmöglich daß mündliche Verhandlungen entgegengenommen werden.

Der unbefriedigte Foch.

Amsterdam, 13. Mai. Der Pariser Korrespondent der „Etoile Belge" meldet: In politischen Kreisen werde der Zwischenfall Foch eifrig besprochen. Marschall Foch, der bei der Feststellung der Grenzen nicht zu Rate gezogen worden ist, hat den Bevollmächtigten der Großmächte nachdrücklich erklärt, daß er vom militärischen Standpunkt aus gesehen, nicht volle Bürgschaft für die Verteidigung Frankreichs leisten könne. Man geht sogar so weit, zu behaupten, daß Foch unmittelbar nach Unterzeichnung des Friedensvertrages sein Entlassungsgesuch einreichen werde. Dies würde eine Debatte in der Kammer zur Folge haben, die den Rücktritt Clemenceaus nach sich ziehen könne.

Der zweite Diktaturfrieden.

Paris, 13. Mai. (Priv.-Telegr.) Wie Reuter mitteilt, nähert sich der österreichische Friedensvertrag seinem Abschluß. Die Klausel über die Verantwortlichkeit ist mit dem deutschen Vertrag identisch. Wie verlautet, ist Südtirol, trotz seiner deutschen Bevölkerung, Italien zugesprochen. Italien soll eine strategische Grenze erhalten, die einen natürlichen rechten Schutz gewährt.

Die neue elsaß-lothringische Verwaltung.

Versailles, 13. Mai. Laut „Matin" wird der oberste Rat für Elsaß-Lothringen aus 32 Mitgliedern bestehen. Den Vorsitz führt Millerand. Mitglieder sind zehn Pariser höhere Beamte und Universitätsprofessoren, im übrigen Elsaß-Lothringer, darunter der Bürgermeister von Straßburg und der Bürgermeister von Metz. Auf Anordnung Millerands ist mit der Aufstellung der Wählerlisten für Elsaß-Lothringen begonnen worden.

Drohungen.

London, 13. Mai. (Priv.-Telegr.) Reuter meldet: Falls Deutschland den Frieden nicht annehmen könne, seien schon genügend militärische Vorbereitungen getroffen.

Ebert über Amerika.

Berlin, 13. Mai. (Priv.-Tel.) Reichspräsident Ebert erklärte einem Vertreter des Associated Preßbüro u. a., daß die ungeheuren Kundgebungen des deutschen Volkes die moralische Kriegserklärung des neuen deutschen Reiches bedeuten. Sollten die Vereinigten Staaten ihr Einverständnis zu den Friedensbedingungen geben, so stempeln sie sich zum politischen Erpresser.

Die Fragen der baren Entschädigung.

London, 13. Mai. (Unterhaus.) In Beantwortung der Fragen bezüglich der Entschädigung sagte Bonar Law: Die Bezahlung von 5000 Millionen sei eine Abschlagszahlung. Auf die Frage, welche Macht die Alliierten hätten, um die Bezahlung der Obligationen in den kommenden Jahren zu erzwingen, sagte Bonar Law, die Bürgschaften dafür seien in dem Auszug des Friedensvertrages erwähnt.

Die österreichische Friedensdelegation abgereist.

Wien, 13. Mai. (Priv.-Telegr.) Die deutsch-österreichische Friedensdelegation ist unter Führung des Staatskanzlers Dr. Renner gestern abend abgereist.

Heimkehr unserer Südwestafrikaner.

Amsterdam, 13. Mai. Wie das „Algemeen Handelsblad" meldet, sind der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika Seitz, sowie 40 deutsche Offiziere und 1300 Mann auf einem englischen Dampfer in Rotterdam eingetroffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190514-13/fragment/page=0001

Abg. Haußmann

als Vertreter der Deutschen demokratischen Partei führte aus:

Die Demokratien von Frankreich, England und Amerika haben erkennen lassen, daß sie die Grundsätze der Demokratie nicht vergewaltigen lassen wollen. Von Vertretern der Demokratie in diesen Ländern ist öffentlich ausgesprochen worden, daß dieser Friede ein Verrat an der Demokratie, daß dieser Friede ein Bündnis der gegnerischen Nationen ist, um Deutschland auch das Blut unter den Nägeln wegzuholen. Der Vernichtungswille der Entente gegen Deutschland hat gesiegt. Der gewaltpolitische Inhalt des Friedens geht dahin, den Blutumlauf des Landes in der Mitte Europas durch die Randvölker unterbinden zu lassen. Sie meinen, sie können das, ohne auch die übrigen Glieder in Mitleidenschaft zu ziehen. Um Europa dafür zu gewinnen, hat man Amerika das Mandat erteilt, Konstantinopel zu beherrschen. Man glaubt, die amerikanische Demokratie blind machen zu können gegen die ungeheuren Ungerechtigkeiten eines Friedens, der sich gegen Deutschland richtet. Dieser Friede ist eine neue Form langsamer Folterung eines ganzen Volkes. Er ist eine Verhöhnung des Völkerrechts, wie sie noch niemals da war. Er entrechtet und entmannt die Souveränität des deutschen Volkes, dem er verbietet, Verträge zu schließen. Er spricht aus, daß Deutschland Gesetze geben und Verträge schließen muß gegen seinen Willen auf Befehl einer fremden Macht. So weit geht der Versuch der Unterwerfung. Man wagt sogar, in Artikel 432 zu sagen: Die durch den jetzigen Vertrag nicht erledigten Fragen werden Gegenstand späterer Vereinbarung sein, die anzuerkennen Deutschland schon jetzt sich verpflichtet! (Große Bewegung.) Man verbietet Deutschland, sich mit Österreich zusammenzutun. Man kann zwar versuchen, die legitime Verbindung Zusammengehöriger, die sich vermählen wollen, zu verbieten, aber die Geschichte der Völker lehrt, daß durch solche Verbote die Neigung und die Liebe nur noch stärker wird. (Sehr wahr!) Weiter sollen die Sicherheiten getroffen werden, die wir in Deutschland nötig haben, besonders in einer Zeit, wo Aufstände an hundert Stellen ausgebrochen und Ausstände hinzugetreten sind, die das Sicherheitsgefühl der ganzen Nation erschüttert haben, und wo noch dazu ein neuer Feind an unserer Ostgrenze aufgestanden ist. Damit werden wir unter Kuratel gestellt. Unsere Kolonien werden uns genommen, sie sollen unter die Vormundschaft von höheren zivilisierten Nationen gestellt und verwaltet werden. Man reißt das deutsche Elsaß von Deutschland ab, ohne daß die Bewohner darüber abstimmen dürfen. Man reißt das Saargebiet und die Saarbevölkerung vom deutschen Leib und formuliert die Sicherheitsbedingungen so, daß die Absicht der verschleierten Annektion zutage liegt. Man verurteilt uns zu einer Wiedergutmachung, deren Höhe erst in den nächsten zwei Jahren festgestellt werden soll, und setzt dafür Bedingungen fest, deren Erfüllung dem Gegner das Recht geben sollen, Köln, Mainz und das ganze linke Rheinufer an sich zu reißen. Schleswig soll abgerissen werden. Das deutsche Danzig, ein großes Stück von Westpreußen soll uns entrissen werden. Aus Danzig will man eine freie Stadt machen, in der der Pole schalten und walten kann. Ostpreußen soll abgegliedert werden. Das Memelgebiet und Oberschlesien will man uns mit Posen entreißen. Auch aus Süddeutschland antwortet auf alle diese rücksichtslosen Vergewaltigungsabsichten ein Schrei der Entrüstung. (Lebhafter Beifall.) Ebenso grausam sind die wirtschaftlichen Fesseln, die man uns anlegen will. Der deutsche Rhein und die Donau bis Ulm sollen internationalisiert werden. Österreich und Preußen sollen keinen eigenen Strom haben. Neben der oberschlesischen Kohle verlangt man unser Vieh und vernichtet damit unsere Milchwirtschaft. Alle unsere Sparkassen und Geld-Institute werden durch diese Bestimmungen des Friedensvertrages bankerott und leistungsunfähig gemacht. Wie kann man da noch von Sozialisierung reden? Was bleibt da für die Arbeiterräte noch zu tun? Die deutsche Industrie, die allein die verlangten Entschädigungen zu zahlen vermöchte, wird durch den Friedensvertrag ruiniert. Wir haben es angesichts der Verständigung vom 5. November in der Tat mit einem Wortbruch zu tun. Hätte unser Heer, hätten unsere Arbeiter am 5. November gewußt, daß der Friede so aussehen würde, das Heer hätte die Waffen nicht niedergelegt. Alles hätte ausgehalten. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Natürlich wird dieser Gewalt der Mantel des Rechts umgehängt. In den Formen des Rechts will man Beute machen. Wir sind wehrlos, aber nicht willenlos. Dieser Vertrag ist für meine Freunde unannehmbar. Das ist unsere einmütige Auffassung. Komme, was da kommen mag, es kann nichts Schlimmeres geben, als was die Selbstauslegung dieses Joches für uns bedeuten würde. (Wiederholter stürmischer Beifall.) Am 15. Januar habe ich einem [ange]sehenen Engländer erklärt, daß deutsche Parlamentarier bereit seien, mit englischen Parlamentariern zu verhandeln, wenn Männer erscheinen würden, wie Lord Buckmaster, Lord Runciman, Lord Cavendish, Lord Lansdowne und Haldane. Mit diesen zu verhandeln seien bereit der Abg. Fehrenbach, der damals noch nicht Präsident der Nationalversammlung war, der Abg. Ebert, damals noch nicht Reichspräsident, und der Abg. Haußmann namens der Mehrheit des deutschen Reichstages. Diese Mitteilung ist nach England telegraphiert worden, aber bis heute habe ich darauf keine Antwort erhalten. (Lebhaftes Hört, hört!) Die Deutschen haben gelernt, den Krieg zu hassen. Wir sind bereit, dem Militarismus unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit zu entsagen. Auf allen Seiten sind Fehler gemacht worden. Man soll vergessen, aber nicht jetzt ein neues grausames, unerhörtes Unrecht begehen. Wir bitten unsere Unterhändler und die Entente, auf einer anderen gerechten Grundlage einen Frieden zu vereinbaren. Wir stellen uns mit Entschlossenheit auf den Boden der heutigen Erklärung der Regierung: Der Friedensvertrag ist und bleibt unannehmbar. Lebh. Beifall und Händeklatschen.)

Im Namen der deutschen Frauen appellierte die Mehrheitssozialistin Frau Schuch an die Mütter und Frauen in den uns feindlichen Ländern einzutreten in den Kampf für einen gerechten Frieden. Sehr wirkungsvoll wies sie darauf hin, daß man, wenn man von réparation spreche, auch an den unersetzlichen Schaden denken solle, den die Hungerblockade bei uns angerichtet habe.

Für die Deutschnationale Volkspartei legte Graf Posadowsky, häufig unterbrochen von dem stürmischen Beifall der Rechten, den krassen Unterschied dar, der zwischen Wilsons Worten und seinen Taten bestehe. Dieser Frieden, der ein Musterbeispiel von Trug und Hinterlist sei, sei für jeden Deutschen völlig unannehmbar.

In demselben Gedankengange bewegten sich die Ausführungen des Abg. Stresemann, der namens der Deutschen Volkspartei die Auslieferung des Kaisers oder anderer am Kriege Schuldigen strikte ablehnte.

Für die unabhängigen Sozialdemokraten sprach der Abgeordnete Haase den schärfsten Protest gegen den uns zugemuteten Gewaltfrieden aus. Besonders bemerkenswert an seiner Rede war, daß er die in der Tagespresse gestellte Zumutung, den Frieden formell zum Abschluß zu bringen, namens seiner Fraktion energisch ablehnte. Er erklärte demgegenüber, daß es Sache derjenigen Parteien sei, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, die während des ganzen Krieges die Kriegskredite bewilligt hätten.

Eine Reihe weiterer Redner aller Parteien aus den durch den Friedensvertrag bedrohten Gebieten machte sich zum Dolmetsch des Notschreies der deutschen Bevölkerung in diesen Gebieten und verstärkte so die Einmütigkeit des ganzen deutschen Volkes in dieser für das Vaterland so schicksalsschweren Frage.

Abg. Quidde (Dem.): Wir internationale Pazifisten haben mehr als irgend ein anderer Veranlassung, mit der größten Schärfe gegen diese Friedensbedingungen aufzutreten. Wenn man das Bekenntnis von mir verlangen wollte, daß unsere Regierung am Kriege schuld sei, so müßte ich eine Lüge aussprechen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Wenn unsere Gegner das Gegenteil behaupten, so mögen sie dafür den Beweis erbringen. Wir haben ja die Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission gefordert, aber England hat das abgelehnt. Wir verlangen für uns nur, was man uns früher ohne weiteres zugestanden hat, die Gleichberechtigung. Dieser Friede würde, wenn er Wirklichkeit werden sollte, uns in eine neue furchtbare Tragödie hineinbringen. Darum heißt es: Dreimal Nein! (Stürmischer Beifall.)

Präsident Fehrenbach: Das war eine machtvolle geschlossene Kundgebung der ganzen deutschen Volksvertretung gegen den Gewaltfrieden, der uns diktiert wird. Vom heutigen Tage an muß von dieser Stelle eine Welle in das Volk getragen werden, die auch dem Auslande klarmacht, daß man das deutsche Volk nicht so behandeln darf. (Beifall.) In dieser schweren Stunde unseres Landes gedenken wir dankbar all des Schönen und Großen, des Guten und Idealen, was unsere Großeltern und Eltern uns überlassen haben, und wir bitten unsere Kinder und Enkel, es uns nicht anzurechnen, daß wir sie der Not und dem Elend überliefern müssen. Wir wissen, daß auch wir in der Zeit unseres Glückes angefault waren. Die Schuld für den Ausbruch des Krieges lastet auf den Schultern unserer Feinde. Wir hatten auf das Völkerbündnis gehofft. Dieser Vertrag ist keine Einleitung dazu. Er ist die Verewigung des Krieges. Und jetzt wende ich mich an unsere Feinde und sage: Auch in Zukunft werden deutsche Frauen Kinder gebären und diese Kinder werden die Sklavenketten zerbrechen und die Schmach abwischen, die uns zugefügt werden soll. Für uns gilt wie in glücklichen Tagen so auch heute das Wort, daß niemals der Ausdruck selbstsüchtiger Überhebung, sondern immer nur der tiefer Liebe zu unserer Heimat war: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt. (Beifall und Händeklatschen, Zischen bei den Unabhängigen.) Präsident Fehrenbach erhält die Ermächtigung, Tag und Stunde selbständig festzusetzen.

*

Berlin, 13. Mai. Zu der einmütigen Kundgebung der Nationalversammlung gegen den Gewaltfrieden sagt die „Voss. Ztg.“: Wer Gelegenheit hatte, die Stimmung nicht nur im Saal, sondern auch in den Wandelgängen kennen zu lernen, der gewann den bestimment Eindruck, daß alle Erwägungen, die zur Zurückhaltung mahnen, übertönt wurden durch den geradezu leidenschaftlichen Ingrimm über den Rechtsbruch, der durch die Verleugnung der Grundlagen des Waffenstillstandes begangen wurde.

Im „Lok.-Anz.“ heißt es: Daß Ministerpräsident Scheidemann zu dem Satze kommen würde, daß der Vertrag nach Auffassung der Reichsregierung unannehmbar sei, wußte man im voraus. Als er aber gesprochen war, tobte in Beifall sondergleichen los.

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ äußert: Schon der Wilson-Friede, dem wir uns unterworfen hatten, hätte Deutschland unendliche Lasten auferlegt, aber er hätte, ihn ehrlich ausgelegt und gerecht durchgeführt, die Möglichkeit des Aufstieges gelassen. Der Diktatfrieden, dessen Unterzeichnung die Entente von uns verlangt, ist das Grab des Deutschen Reiches. Darum ist dieser Friede unerträglich, unerfüllbar und unannehmbar.

Der Gewaltfrieden.

Eine unmögliche Bedingnug.

Die Viehlieferungen an Frankreich und Belgien.

Zu den ungeheuerlichsten Bestimmungen des Versailler Entwurfs gehört die Forderung, daß Deutschland an die französische und die belgische Regierung Viehlieferungen in erheblichem Umfang leisten soll. Es werden insgesamt gefordert

700 Zuchthengste,
40 000 Stuten,
4 000 Stiere,
140 000 Milchkühe,
40 000 Jungrinder,
120 000 Schafe,
15 000 Mutterschweine,
1 200 Böcke und
10 000 Ziegen.

Die Entente weiß und muß wissen, daß durch die fast fünfjährige Blockade die deutschen Viehstapel auf ein Mindestmaß herabgedrückt worden sind. Schon seit langen Monaten ist es nicht einmal mehr möglich, der deutschen Bevölkerung wöchentlich auch nur 200 Gramm Fleisch auf den Kopf zu liefern. Die Milchproduktion ist soweit zurückgegangen, daß nicht einmal die Säuglinge versorgt werden können. Die erschreckende Kindersterblichkeit ist auf diesen furchtbaren Mangel an Milch zurückzuführen. Angesichts der Hungerepidemie im deutschen Volke mit ihren unabsehbaren Konsequenzen bedeutet die Forderung, daß Deutschland auch noch den Rest seines Viehstandes durch Lieferungen an Frankreich und Belgien dezimieren soll, eine nicht zu überbietende Brutalität. Man darf daran erinnern, daß die Entente gerade mit Rücksicht auf die unzulängliche Fleisch- und Fettversorgung des deutschen Volkes schon während des Waffenstillstandes, wenn auch erst nach langem Zaudern, die Lieferung von Mehl und Fett zugestanden hat. Wir erhielten pro Kopf ein Pfund Mehl, Speck überhaupt noch nicht. Es bedeutete nicht viel, aber man begrüßte dieses Zugeständnis als ein kleines, von menschlicher Empfindung zeugendes Entgegenkommen. Jetzt soll uns das Doppelte der nicht etwa bereits gelieferten, aber doch in Aussicht gestellten Menge wieder genommen werden. Denn die Lieferung von amerikanischem Speck wurde auf 70 000 Tonnen oder 1 400 000 Zentner bemessen. Was aber jetzt in dem Friedensentwurf gefordert wird, das macht, in Schlachtgewicht umgerechnet, etwa 2 500 000 Zentner oder 125 000 Tonnen aus. Das Ergebnis wäre also, daß wir von der Entente nicht bloß kein Fleisch und Fett erhalten würden, sondern unsererseits noch 55 000 Tonnen an das Ausland abgeben müßten. Damit würde die Versorgung des deutschen Volkes auch mit einem Mindestmaß von Fleisch und Fett einfach unmöglich gemacht. Die kleinen Kinder vollends müßten, wenn auf der Lieferung von 140 000 Milchkühen, die, wohlgemerkt, „von normaler Gesundheit und Verfassung“ sein sollen, an Unterernährung zugrunde gehen.

Die Rheinschiffahrt im Friedensvertragsentwurf.

Versailles, 12. Mai. Die Rheinschiffahrt bleibt, so heißt es weiter in den Friedensbedingungen, vorläufig durch das Mannheimer Abkommen vom Jahre 1868 geregelt. Sechs Monate nach Inkrafttreten des Vertrages wird eine neunzehngliedrige Zentralkommission, bestehend aus je zwei Vertretern der Niederlande und der Schweiz, je vier Vertretern der deutschen Uferstaaten und Frankreichs, welches außerdem den Vorsitzenden ernennt, und je zwei Vertretern Großbritanniens, Italiens und Belgiens in Straßburg zur Revidierung des Abkommens zusammentreten. Deutschland nimmt die Beschlüsse des Ausschusses und des Zentralrates im voraus an. In der Rheinschiffahrt sind alle Nationen gleichberechtigt. Auf Ansuchen zediert Deutschland Frankreich Schlepper, Schiffe, Anteile an deutschen Rheinschiffahrtsgesellschaften, Anlagen, Docks, Magazine, die deutsche Angehörige oder Gesellschaften am 1. August 1914 im Rotterdamer Hafen besaßen. Amerikanische Schiedsrichter stellen die hierfür zu leistende Entschädigung fest, welche von der von Deutschland geschuldeten Gesamtsumme abgezogen wird, so daß Deutschland die Eigentümer entschädigen muß. Falls binnen 25 Jahren nach Inkrafttreten des Vertrages Belgien in Höhe Ruhrort einen Schiffahrtsweg Rhein—Maas zu bauen beschließt, muß Deutschland gemäß den vorgelegten Plänen den auf seinem Gebiet befindlichen Teil des Schiffahrtsweges bauen. Der Schiffahrtsweg untersteht derselben Verwaltung wie der Rhein. Deutschland nimmt an, daß die Machtbefugnisse der Zentralrheinkommission auf die Mosel von der französisch-luxemburgischen Grenze bis zum Rhein vorbehaltlich der Zustimmung Luxemburgs, auf den Rhein zwischen Basel und Bodensee, vorbehaltlich der Zustimmung der Schweiz ausgedehnt werden.

In den Häfen Hamburg und Stettin verpachtet Deutschland auf 99 Jahre dem tschecho-slowakischen Staate eine Bodenfläche, welche als Freizone dem direkten Transitverkehr für Waren von und nach der Tschecho-Slowakei dient. Die diesbezüglichen Modalitäten sowie Mietpreis und Pachtpreis werden von einem Ausschuß von je einem Delegierten Deutschlands, der Tschecho-Slowakei und Englands geregelt.

Eine Note Brockdorffs über das Saargebiet.

Versailles, 12. Mai. Da nach den Waffenstillstandsbedingungen uns für die abgelieferten Schiffe eine gewisse Frachtrate zugebilligt wurde, glaubten wir, die Abmachungen bedeuteten für uns ein Plus. Die englische Berechnung hat jedoch ein Minus ergeben. Wir erfahren hierzu von unterrichteter Seite, daß heute nachmittag diese Angelegenheit von den deutschen Schiffahrts- und Finanzsachverständigen mit den englischen Vertretern besprochen werden wird. Die Sitzung ist die erste Zusammenkunft mit den Engländern hier. Wenn es sich auch nicht um die eigentlichen Friedensbedingungen handelt, so erwartet man doch von der Konferenz vielleicht eine Gelegenheit gegenseitiger Fühlungnahme.

Graf Brockdorff-Rantzau bereitet eine neue Note vor, die das

deutsche Anrecht auf das Saargebiet

klarlegt. Er hebt darin hervor, daß das Saargebiet seit 1100 Jahren deutsches Besitztum ist und im Verlaufe der Geschichte Deutschland immer wieder zugesprochen wurde.

Die Auslieferung des Kaisers wird in der Morgenpresse erörtert. Die Blätter geben zu, daß die englische Quelle, die die von holländischer Seite dementierte Meldung über die Auslieferung des Kaisers brachte, unzuverlässig sei. Wir erfahren, daß juristisch diese Auslieferung ohne Deutschlands Zustimmung überhaupt nicht möglich ist. Sie kann erst nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages erfolgen. Die Anklage ist, wie sie in den Friedensbedingungen formuliert erscheint, überhaupt unhaltbar. Aber an der Ansicht über die Frage der Auslieferung des Kaisers werden die Friedensverhandlungen nicht scheitern. Die Entente hat noch nicht das Verlangen gestellt, Holland solle den Kaiser ausliefern. Die britischen Regierungskreise hüllen sich in Schweigen darüber. Präsident Wilson hat an den Generalsekretär der Präsidentschaft telegraphiert, daß der Allianzvertrag zwischen Frankreich, England und Amerika nichts Mysteriöses oder ein Geheimnis enthalte. Er bestätige nur die Abmachungen des Völkerbundes.

Noske über die Entwaffnung Deutschlands.

Reichswehrminister Noske äußerte zu einem Vertreter der „Reichswehr“ über den 5. Teil des Friedensvertrages, der die Abrüstung und Entwaffnung Deutschlands behandelt. Er sagt u. a.:

Die militärischen Forderungen der Entente sind wie der ganze Friedensvertrag einfach unerfüllbar. Wir müssen alles daransetzen, um in den Verhandlungen eine wesentliche Änderung der Bedingungen zu erzielen.

Es ist ja selbstverständlich, daß wir mit jeder, auch der weitgehendsten Beschränkung einverstanden sind und sie schon allein aus finanziellen Gründen begrüßen würden. Aber, fuhr der Minister fort, das wesentliche ist ja, daß wir die Forderungen der Entente auch beim besten Willen nicht erfüllen können. 100 000 Mann sollen uns ausreichen, um den Grenzschutz zu sichern und die Ordnung im Innern aufrechtzuerhalten. Allein für den Polizeischutz wäre diese Zahl ungenügend, denn wir dürfen ja auch unsere Polizei und Gendarmerie nicht vermehren. Dazu kommt, daß wir doch in einer Zeit schwerster politischer und wirtschaftlicher Wirren leben und daß von der raschen Wiederkehr geordneter Zustände keine Rede sein kann. Auch der Abschluß des Friedens wird hier nichts bessern, sondern eher noch die Lager verschlimmern.

Aber selbst wenn in ruhigen Zeiten 100 000 Mann genügen würden, so würden wir durch das Werbesystem von Söldnern mit 12jähriger Dienstzeit im Falle von Unruhen sofort wieder in Verlegenheit kommen, da uns dieses System ja keinerlei Reserven läßt. Natürlich waren die Franzosen bei dieser Forderung von dem Gedanken geleitet, uns ein Krümpersystem, wie es Preußen nach 1806 einführte, unmöglich zu machen, und jede mögliche Vergrößerung unseres kleinen Heeres zu unterbinden. Ich bin der Meinung, daß die Franzosen etwas weniger Angst vor der Wiedererstarkung Deutschlands hätten zeigen können. Kriege wie der vergangene mit seinem Aufgebot von Millionen von Menschen werden wohl kaum noch einmal geführt werden. Allein, mögen die Bedingungen schließlich wie immer ausfallen, das deutsche Volk wird es verstehen, sich durch Energie, Tatkraft und Anpassung an andere Verhältnisse diejenige Position zu schaffen, die es für seine Entwicklung braucht.

Die Rheinlande treu zum Reiche.

Köln, 12. Mai. Die Friedensbedingungen haben auf die Bevölkerung des Rheinlandes niederschmetternd gewirkt. So sehr man auch befreit aufatmete über die endgültige Feststellung, daß das linke Rheinufer beim Reiche verbleibe und das Gespenst des Pufferstaates abgewendet ist, so sehr empfindet man das Entsetzliche dieser Bedingungen. Man ist einig in den Willen, in der Zukunft, bringe sie, was sie wolle, um so treuer zum Reiche zu stehen. Die Blätter sind am ersten Tage mit eigenen Meinungen zu Veröffentlichungen noch nicht hervorgetreten, was seinen Grund in der bekannten Schwierigkeit haben dürfte, der die freie Meinungsäußerung in der Presse des besetzten Gebietes unterworfen ist. So begnügt sich die „Köln. Volksztg.“ damit, der Veröffentlichung des Vertrages den Abdruck der 14 Punkte Wilsons anzufügen. Ähnlich verhält sich die „Köln. Ztg.“, die in längerem Artikel unter der Überschrift: „Wie der Friede gedacht war“, noch einmal zusammenstellt, was Wilson versprochen habe.

Französische Presseäußerungen zu den deutschen Noten.

Versailles, 12. Mai. Die beiden ersten Noten des Grafen Brockdorff-Rantzau an Clemenceau wurden von der französischen Presse gleichzeitig mit Clemenceaus Antwort veröffentlicht. Die wenigen vorliegenden Besprechungen stellen übereinstimmend fest, daß Graf Brockdorff-Rantzau an keiner Stelle erklärt, Deutschland werde nicht unterzeichnen. Man müsse sich also auf das Ersuchen der deutschen Delegation gefaßt machen, jeden Vertragspunkt einzeln zu erörtern oder durch Gegenvorschläge zu ersetzen. „Matin“ meint, Deutschland denke nicht daran, nicht zu unterzeichnen, denn die Alliierten seien einig und die Nichtunterzeichnung würde für Deutschland die schlimmsten Folgen haben. „Petit Parisien Jornal“ glaubt, daß die deutsche Delegation die Friedenskonferenz unausgesetzt mit Schriftstücken bombardieren werde. Nichts sei logischer: Der Guerillakrieg sei die einzige Waffe des Schwachen, und unter den Umständen biete er die einzige Aussicht, eine Lücke im Panzer und im Willen zu finden. Der deutsche Einwand, daß der Vertrag mit Wilsons Grundsätzen nicht übereinstimme, sei durch Clemenceaus Entgegnung glatt abgelehnt. Dagegen sei Clemenceaus Antwort auf das zweite Argument, in welchem Graf Brockdorff Gegenvorschläge ankündigt, weit weniger entschieden, denn es sei fraglich, wo die grundsätzlichen Erläuterungen aufhörten und die Einzelheiten anfingen. Und diese Unbestimmtheit werde man auf deutscher Seite ausnützen. Übrigens hat Graf Brockdorff seinen Angriff sofort begonnen und den schwachen Punkt sofort entdeckt, da man den Völkerbund zur Grundlage eines Gebäudes mache, dessen Krönung er sein müsse. Clemenceaus Antwort sei geschickt, aber nur eine Ausflucht, denn sie zeige, wie man diesen schwachen Punkt abändern könne. Er bestreitet dessen Vorhandensein nicht.

Proteste gegen den Gewaltfrieden.

Das Präsidium des Evangelischen Bundes

hat einen Aufruf beschlossen, in dem es heißt: Der unserem Vaterlande zugemutete Friede ist ein neuer Krieg mit anderen Mitteln, der unser Deutsches Reich politisch entrechtet, wirtschaftlich knechtet, moralisch vergiftet und zu unübersehbarem Elend verurteilt. Vereinigt unsere Volksgenossen in Versammlungen oder, besser noch, führt die Glaubensgenossen überall in die Kirchen. Lasset die wenigen Glocken, die wir noch haben, durch das schwer gefährdete Land läuten, bringt unsere große Not vor Gott. Saget unseren bedrängten Volksgenossen, die bisher den ganzen Ernst der Lage vielfach nicht erkannten, daß sie auf schwere Dinge gefaßt und doch innerlich gefaßt sein müssen, helft ihnen, daß sie „für Ehr und Recht mutig sich verbinden“, zeigt ihnen, daß für unser Vater- und Kinderland auch jetzt noch das Wort Geltung haben muß: „Eher den Tod als in der Knechtschaft leben.“ Tragt und schreibt es über die Grenzen hinaus zu den Glaubensgenossen aller Länder, daß es zum Verderb des Christentums führt, wenn man mit der Bibel in der Hand und mit Betrug im Mund ein großes Volk zu weißen Sklaven macht.

Zur Lage im Reiche.

Ruhe in Leipzig.

Leipzig, 13. Mai. Die Nacht verlief im allgemeinen ruhig. Gestern nachmittag trafen sächsische Grenzjäger ein, die den Stadtteil westlich der Pleiße besetzten. In vielen Betrieben wurde vormittags zum Generalstreik aufgefordert. Der Aufforderung leisteten jedoch bisher nur die Arbeiter einiger Fabriken der Metallindustrie Folge. Ferner traten vormittags die Arbeiter des städtischen Gaswerks in den Ausstand. Der bisherige sächsische Bevollmächtigte Schöning soll verhaftet sein. Bei einer Haussuchung in den Räumen der „Roten Fahne“ wurde zahlreiches belastendes Material vorgefunden. Von zuständiger Seite wurde erneut darauf hingewiesen, daß die lebenswichtigen Betriebe unter allen Umständen weiter arbeiten werden. Für die städtischen und technischen Betriebe sind etwa 400 auswärtige Techniker nach Leipzig unterwegs. Unter den zahlreich Verhafteten befinden sich die unabhängigen Arbeiterführer Schroers und Schröder.

Deutschland.

— **Personalveränderungen.** Man schreibt uns: Unterstaatssekretär Göppert vom Reichswirtschaftsministerium, der bereits seit längerer Zeit beurlaubt war, hat nunmehr seine Entlassung aus dem Reichsdienst beantragt. Ebenso hat der Unterstaatssekretär im Reichsarbeitsministerium, Exzellenz Casper, seine Pensionierung beantragt; er erreicht in diesem Herbst das 70. Lebensjahr. Als langjähriger Leiter der sozialpolitischen Abteilung im Reichsamt des Innern hat er am Aufbau der sozialen Gesetzgebung, insbesondere der Arbeiterversicherung, einen hervorragenden Anteil gehabt.

— **Der Mehrheitssozialist** Lagerhalter **Storch ist, wie gemeldet** wird, zum Landrat des Kreises Uckermünde ernannt worden.

Provinz und Umgegend.

† **Erfurt**, 13. Mai. Auf den Bahnhöfen der Thüringer Residenzen befanden sich für die Reisen fürstlicher Personen Fürstenzimmer, die besonders behaglich eingerichtet waren. Diese Zimmer sollen nunmehr zu Diensträumen oder zur Erweiterung der Wartesäle benutzt werden.

† **Weimar**, 13. Mia. Über die Aussichten eines Thüringer Generalstreiks erfahren wir, daß zur Stunde von den auswärts in Betracht kommenden Plätzen Erfurt, Jena, Gotha, Eisenach, Gera usw. Nachrichten über den Verlauf einer Arbeiterabstimmung noch nicht vorlagen. In Weimar haben sich alle in Frage stehenden Betriebe bis auf die Fabrik für Eisenbahn- und Militärbedarf ablehnend ausgesprochen. In letzterem Werke wird die Abstimmung erst im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

† **Eisenach**, 13. Mai. Auf dem Marktplatze fand hier eine von über 1000 Menschen besuchte Versammlung statt, um gegen die Nahrungsmittelversorgung zu demonstrieren. Oberbürgermeister Schmieder sagte zu, in einem Telegramm an den Reichsernährungsminister die Klagen **weiterzugeben.** Dennoch beträchtigte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190514-13/fragment/page=0002

sich der Menge eine wilde Erregung. **Man zwang den Oberbürgermeister, eine rote Fahne in die Hand zu nehmen und dem Demonstrationszuge voranzuschreiten.** Von den Stufen des **Lutherdenkmals** herab, immer mit der roten Fahne im Arm, mußte er eine Ansprache halten. Er tat es, indem er die Menge über die schlechte Versorgung zu beruhigen versuchte. Auch der **Bezirksdirektor Dr. Hausmann** wurde herbeigeschleppt und mußte, eine rote Fahne in der Hand, öffentlich auf dem Marktplatze über die Ernährungsfrage sprechen. Die Menge nahm gegen die Beamten eine drohende Haltung an, obwohl ein Mitglied des Arbeiterrates, Roth, ausdrücklich dem Bezirksdirektor in öffentlicher Rede bestätigte, daß an der schlechten Versorgung nicht die Kommunalbehörden Schuld tragen. Plötzlich tauchte das Gerücht auf, der Kaufmann Sievers habe dem Hotel Kaiserhof 3000 Eier geliefert. Sofort holte man Sievers mit Gewalt aus seinem Hause und schlug ihn auf dem Marktplatz blutig, so daß er später mit zahlreichen Kopfwunden im Schwesternhaus Aufnahme nachsuchen mußte. Eine Rotte halbwüchsiger Burschen drang in das Amts- und Landgericht, warf alle Akten, die sie erreichen konnte, zum Fenster hinaus auf den Theaterplatz und verbrannte sie dort auf einem mächtigen Scheiterhaufen.

† **Gimritz b. Wettin, 13. Mai.** Der Gutsbesitzer Hugo Elste wurde durch das Scheuwerden der Pferde von seinem eigenen Geschirr überfahren. Der Verunglückte, der im 57. Lebensjahre stand, erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß der Tod alsbald eintrat.

† **Quedlinburg, 13. Mai.** Donnerstag nachmittag wurde hier die 26jährige verwitwete Dietrich verhaftet, die ihr drei Monate altes Mädchen in der Wohnung absichtlich ertränkt und die Leiche in einem Schrebergarten verscharrt hatte.

Merseburg und Umgegend.

13. Mai.

(Weitere Lokalnachrichten siehe auch Beilage.)

** **Eine Viehzählung** soll in nächster Zeit wieder stattfinden, wie gemeldet wird, bereits Anfang Juni.

** **Verkauf bezw. Handel mit Ziegenlämmern, Lämmermarkt.** Die fortgesetzt starke Nachfrage nach Ziegenlämmern geben Veranlassung, Verkäufer und Käufer wiederholt darauf hinzuweisen, daß weibliche Ziegenlämmer zum Schlachten weder gekauft noch verkauft werden dürfen. Dies Verbot ist kürzlich durch Bekanntmachung des Landrats zur öffentlichen Kenntnis gebracht worden. Die Ziegenhalter, besonders diejenigen, welche den Vereinen des Kreisverbandes angehören, möchten ganz besonders darauf hingewiesen werden, diese Bekanntmachung zu beachten. Es ist sehr wohl zu verstehen, daß es manchen Ziegenhalter bei der außerordentlich großen Futterknappheit schwer wird, die Tiere durchzufüttern. Ob nun aber die Käufer, die doch zumeist sich erst mit der Ziegenhaltung befassen bezw. anfangen wollen, über das dazu erforderliche Futter verfügen, muß bezweifelt werden. Ist also das erforderliche Futter nicht vorhanden, so sind, da zumeist bei manchem Käufer auch das richtige Verständnis für Fütterung und Pflege noch nicht einmal vorhanden ist, die Tiere dem Eingehen preisgegeben und müssen letzten Endes geschlachtet werden. Bei den hohen Preisen, welche jetzt für diese Tiere gezahlt werden, dürfte wohl zu überlegen sein, ob man so aufs Ungewisse losgeht und zunächst sich und aber auch andere schädigt, deren finanzielle Verhältnisse es nicht gestatten, einen so hohen Preis zahlen zu können, wo aber schließlich das praktische Verständnis mehr als bei jenen vorhanden ist. Viele dieser Verluste würden aber unbedingt vermieden, wenn zunächst der Verkäufer die Bestrebungen des Verbandes nach Möglichkeit darin zu unterstützen suchte, die Tiere futterfest werden zu lassen und sie erst bei dem alljährlich stattfindenden Lämmermarkt zum Verkauf brächte. Die bisherigen Erfahrungen haben gelehrt, daß Verkäufer und auch Käufer hierbei sehr wohl zu ihrem Rechte kommen. Der Verkäufer erhält für seine Mühe einen höheren Preis und der Käufer für einen höher angelegten Wert ein dem Eingehen weniger ausgesetztes gesundes Tier. Der diesjährige Lämmermarkt, verbunden mit Schau und Prämiierung, findet am Sonntag den 15. Juni d. J. im „Neuen Schützenhaus" hier statt. Vereinsmitglieder werden schon heute gebeten, die Bestrebungen des Verbandes durch recht zahlreiche Beteiligung an der Ausstellung und durch Auftrieb verkäuflicher Tiere zu unterstützen und im allgemeinen zur Hebung und Förderung der Ziegenzucht mitzuwirken. Für Prämiierungszwecke sind dem Verbande von verschiedenen Seiten Beihilfen in Aussicht gestellt. Alles weitere dürften die demnächst zum Aushang gelangenden Plakate ergeben.

** **Postalisches.** Die Beschränkungen des Post- und Telegraphenverkehrs mit Südbayern sind aufgehoben.

** **Elektrische Straßenbahn Halle-Merseburg.** Gestern nachmittag zwischen 12½ und 3 Uhr wurde der Fernbahnbetrieb durch zweimaliges Ausbleiben des Stromes aus dem Kraftwerk der Elektrochemischen Werke infolge Blitzschlages auf längere Zeit unterbrochen. Es ist dringend zu wünschen, daß seitens der Elektrochemischen Werke Maßnahmen getroffen werden, die solche, den öffentlichen Verkehr in empfindlicher Weise störenden Unterbrechungen in der Stromversorgung für den Bahnbetrieb ausschließen.

** **Eine Protestkundgebung** gegen den Vernichtungsfrieden findet am Mittwoch, abends 8¼ Uhr, in der städtischen Turnhalle statt. Die Ansprache wird Stiftssuperintendent Prof. Bithorn halten. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß es Pflicht jedes Einwohners ist, diese Kundgebung zu besuchen. Wie in anderen Orten, muß auch unser Merseburg in den Tagen der großen Gefahr einmütig gegen die grausamen Friedensbedingungen protestieren.

** **Der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz** beabsichtigt, sich aufzulösen. Forderungen sind bis zum 31. Mai geltend zu machen. Vergl. Anzeige.

** **Tivoli-Theater.** Als Eröffnungs-Vorstellung der Sommerspielzeit gelangt Hermann Sudermanns „Johannisfeuer" zur Aufführung. Das poesievolle Werk ist überall so gut bekannt, daß sich eine weitere Empfehlung erübrigt. Sämtliche Rollen liegen fast durchweg in den Händen der neuen Mitglieder. Am Sonntag geht neu einstudiert der urkomische Schwank „Die spanische Fliege" in Szene. In diesem Stück tritt der hier schon überall beliebte Komiker Hermann de Val zum ersten Male auf. In Vorbereitung für Donnerstag den 22. d. M. „Drei alte Schachteln".

*

Zum 200jährigen Gedächtnis.

Vor 200 Jahren, am 14. Mai 1719, am Sonntag Rogate, predigte im Merseburger Dom vor Herzog Moritz Wilhelm der berühmte Stifter des Halleschen Waisenhauses Hermann Francke über Evangelium Johannis 16. Daß dieser hochbedeutende Mann vor 200 Jahren auf unserer Domkanzel stand, wird gewiß alle Merseburger interessieren. Nachricht darüber ist zu finden in der von Dr. Alfred Schmekel 1858 herausgegebenen Merseburger Chronik, S. 223 und in den „Denkmälern und Merkwürdigkeiten der Schloß- und Domkirche zu Merseburg", mit einer Ansicht des Domes 1834, herausgegeben im Verlage von C. L. Nulandt von J. G. Otto.

Über die besonders durch seinen Schüler Bartholomäus Ziegenbalg zu Merseburg bestehenden Beziehungen August Hermann Franckes habe ich im Merseburger Kreiskalender für 1918 berichtet. In der lutherischen Kirche befinden sich die auf die Bekenntnisschriften des Concordien-Buches von 1580, besonders die Concordienformel von 1577 sich gründende Orthodoxie und der Pietismus, der von Philipp Jacob Spener ausgehend, besonders von dem Waisenvater August Hermann Francke in Halle gefördert, das lebendige Christentum betonte.

Unser Herzog Moritz Wilhelm, dessen Dom-Bibel noch heute im Gebrauch ist, stand vor seiner Mutter Herzogin Erdmuth Dorothea in solchem Sinne erzogen, treulich auf Seiten des Pietismus. Herzogin Erdmuth Dorothea, gest. 20. April 1720, hatte besondere Beziehungen zu August Hermann Francke, durch den sie sich bei dem stillschweigenden Übertritt der neuen englischen Königsfamilie aus dem Welfenhaus, die bis dahin lutherisch war, bemühte, die Kronprinzessin beim lutherischen Glauben zu erhalten. Dies wird besonders interessieren bei den jetzigen Friedensverhandlungen mit England, dessen Königshaus aus Deutschland gekommen ist.

Es war gewiß für Merseburg ein hohes Ereignis, als August Hermann Francke im Dom predigte und sicher ist auch seine Freundin Herzogin Erdmuth Dorothea von ihrem Witwensitz, Schloß Bündorf, herübergekommen und mit ihrem Sohn im Dom gewesen.

Des Herrn Stifts-Administratoris Herzog Moritz Wilhelm Hochfürstliche Durchlaucht saßen in seiner heute noch vorhandenen Hofloge im Dom. Vor sich hielt er seine Kirchen-Baßgeige, mit der er dem Prediger Beifall zu spenden pflegte durch urkräftiges „Rum, Rum, Rum". Dies liebliche Getön bedeutete eine Flasche Wein aus dem Schloßkeller. Gewiß hat August Hermann Francke, als er vor 200 Jahren am 14. Mai 1719 auf der Merseburger Domkanzel stand, aus der Hofloge von dem mit Spannung lauschenden Herzog Moritz Wilhelm manches freundliche „Rum, Rum, Rum" bekommen, dem sich hier und da zum Zeichen besonderen Beifalls ein „Bidibum, Bum, Bum" anschloß, was eine besondere Spende aus dem Schloßkeller versprach.

Der Dom war gefüllt, daß selbst der bekannte Apfel nicht zur Erde fallen konnte. Die Merseburger wollten den berühmten August Hermann Francke sehen und hören, der durch sein Waisenhaus in Halle so Großes geschaffen. Noch heute ist es für jedes empfängliche Gemüt erhebend, die August Hermann Franckeschen Stiftungen in Halle zu besuchen und dort an sein Denkmal heranzutreten, das ihn mit zwei Waisenkindern darstellt. Beim Verlassen der Anstalt grüßt uns von all dem Geschauten tief ergriffen der schöne Spruch: „Fremdling, was Du erblickst, hat Glaube und Liebe vollendet, ehre des Stiftenden Geist glaubend und liebend wie er." Der edle Stifter ruht auf dem Stadtgottesacker zu Halle, wo auf dem Franckeschen Erbbegräbnis sein Bild noch heute zu sehen ist.

Im Gedenken daran, daß der Hallesche Waisenvater Francke vor 200 Jahren, am 14. Mai 1719 in Merseburg war, werden diese Zeilen willkommen sein. Sie erinnern daran, welch reichen Segen ein Mann durch Glaube und Liebe für alle Zeit geschaffen hat. Manch Merseburger Waisenkind hat an dem Segen seinen Anteil. Schw.

*

Zur Fleischversorgung des Kreises Merseburg.

Nach einem Artikel in Nr. 99 des „Merseburger Korespondenten" soll ich Arbeitervertretern gegenüber erklärt haben, demnächst würden mehrere fleischlose Wochen für den Kreis Merseburg eingerichtet. Infolge dieser Nachricht ist im Kreise eine gewisse Beunruhigung entstanden. Ich sehe mich daher zu folgender Richtigstellung veranlaßt:

Es kommen fast täglich Leute zu mir, die um sofortige Verteilung der angeblich hier vorhandenen großen Lebensmittelreserven des Kreises sowie um Erhöhung der Fleischrationen bitten. Allen diesen Leuten habe ich gesagt, daß derartige Reserven hier leider nicht vorhanden sind und daß in die Viehbestände des Reiches schon so tief eingegriffen sei, daß man auf eine Erhöhung der Fleischrationen kaum hoffen darf. Einzelnen Leuten gegenüber habe ich auch geäußert, daß wir nach meinem Dafürhalten selbst im Falle eines günstigen Friedens kaum um fleischlose Wochen wie im Vorjahre herumkommen würden und daß mir bei einem harten Frieden sogar weitere verhängnisvolle Eingriffe in die Milchviehbestände Deutschlands unvermeidlich erschienen.

Von fleischlosen Wochen lediglich für den Kreis Merseburg konnte selbstverständlich nicht die Rede sein, da derartige Maßnahmen — wie überhaupt alle Änderungen der Fleischrationen — vom Reichsernährungsamt in Berlin geregelt werden.

Mit dieser Feststellung entfallen alle weiteren vom Verfasser des Artikels gezogenen Folgerungen.

Dr. Mosle,
kommissarischer Landrat.

*

Für unsere Hausfrauen!

(Lebensmittelkalender für Mittwoch den 14. Mai.)

Ausgabe: Brotmarken im alten Rathaus, Burgstraße, von 1— Uhr für die Straßen K—P.
Roßfleisch bei Hoffmann (Brühl) von 2—4 Uhr auf die Nr. 2001—2200.

Anmeldung: ½ Pfd. Weizenmehl, ½ Pfd. Nudeln, ½ Pfd. Marmelade, 1 Pfd. Konserven, gegen Abgabe der Bezugsscheine 76—79.

---

g. **Lössen,** 13. Mai. Dem Fischermeister Däne aus Pretzsch wurden kürzlich seine auf einer Luppeninsel zum trocknen aufgehängte Garnsäcke gestohlen.

g. **Raßnitz,** 13. Mai. Am Freitag fand die Verpachtung der Waldgräsereien in den fiskalischen Waldungen statt. Meist erstanden die früheren Pächter ihre Parzellen wieder, ohne das eine wesentliche Preisverschiebung stattfand.

s. **Ermlitz,** 13. Mai. Die Sammlung für die Kriegsgefangenen brachte den schönen Ertrag von 83,70 M.

g. **Döllnitz,** 13. Mai. Kaum beginnen sich die Wiesen mit einem grünen Teppich zu bekleiden, so treten auch wieder die Grasdiebstähle in die Erscheinung und nehmen Formen an, die der Beschreibung spotten. Besonders heimgesucht werden die Reidewiesen.

§ **Schkeuditz,** 13 Mai. Eine Streife der hiesigen Polizei in der Nacht zum Sonntag hatte einen guten Erfolg. Nachts gegen 3 Uhr kam ein Geschirr durch die Hallesche Straße. Es wurde angehalten und auf seinen Inhalt durchsucht. In einem Reisekorb wohlverwahrt befand sich etwa ¾ Zentner frische Wurst, die beschlagnahmt wurde.

g. **Aus der Elster- und Luppenaue,** 13. Mai. Nunmehr ist auch der letzte Frühlingsbote unter unsern gefiederten Lieblingen, der Pirol, auch Pfingstvogel genannt, aus den Winterquartieren, die er am Kongo und Tschadsee bis Madagaskar hin bezieht, in unsere Laubwälder zurückgekehrt und läßt seinen flötenden Gesang „jo bulo gilio, giliagilio" aus den Baumkronen seit einigen Tagen wieder vernehmen.

Mücheln und Umgegend.

13. Mai.

⁂ **Mücheln,** 13. Mai. Am Freitag den 16. d. M. findet im Rathaus eine öfentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt.

⁂ **Mücheln,** 13. Mai. Auf Bezugsabschnitt 10 der Lebensmittelkarte B (blau) kommen demnächst Grieß, Nudeln, Graupen, Haferflocken und Suppen zur Verteilung. Für Karteninhaber: Die Stammkarten sind bis 16. Mai 1919 dem betr. Kleinhändler, bei welchem die Waren entnommen werden sollen, vorzulegen. Für Kleinhändler: Die in Frage kommenden Bezugsabschnitte sind abzutrennen und bis 19. Mai an die zuständige Lebensmittelbezugsstelle einzusenden. Dem Karteninhaber sind die Stammkarten nebst Quittung über die abgegebenen Bezugsabschnitte sofort wieder auszuhändigen. Die Quittungen werden erst bei der Abholung der Ware abgetrennt. Für die Bezugsstellen: Bis 21. Mai ist die Zahl der seitens der Kleinhändler des Bezirks eingereichten Bezugsabschnitte dem Kreiseinkauf in Querfurt schriftlich anzuzeigen. Die vorstehend festgesetzten Termine sind pünktlich einzuhalten. Nachträglich abgegebene Abschnitte werden nicht beliefert.

⁂ **Lodersleben,** 13. Mai. Diebe statteten dem Rittergut Oberhof einen Besuch ab. Sie erbrachen die Tür der Inspektorstube und stahlen nach gewaltsamer Öffnung des Behälters über 2000 M Geld.

⁂ **Obhausen-Nicolai,** 13. Mai. Das Fest der goldenen Hochzeit feiert heute das Ernst Herfurth'sche Ehepaar.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Zur Landestrauer.

Wer erinnert sich noch der doppelten Landestrauer im Jahre 1888, als Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III. gestorben waren? — Heute haben wir 2 Millionen Tote, die in dem furchtbaren Weltkriege ihr Leben für das Vaterland hingegeben haben. Und nun diese Landestrauer. Nicht eine Fahne irgendwo auf Halbmast gezogen, kein Glockenläuten, nicht einmal ein Trauergottesdienst ist angesetzt worden. Und ich meine, eine größere Trauer wird die Welt wohl niemals erfahren. — Bei vielen Siegen unsererseits wurde geflaggt, Ansprachen gehalten, Gesangvereine brachten Danklieder dar; für die heimkehrenden Krieger wurden die Straßen geschmückt. Dasselbe soll auch für die nun hoffentlich bald heimkehrenden Gefangenen geschehen. — Was hat man für unsere Toten übrig? Eine Kriegshinterbliebene.

Sport und Leibesübungen.

⯎ **Fußballsport.** Die Spiele der drei Hohenzollernmannschaften am Sonntag standen, was das Wetter anbetrifft, unter einem sehr günstigen Stern. Sportlich lief vielleicht nicht alles so glatt ab, wie man es hätte wünschen können. Infolge der plötzlich angesagten „Landestrauer" waren verschiedene Mißverständnisse in bezug auf die Spiele entstanden, und die Hallenser trafen mit ziemlicher Verspätung hier ein und mußten auch mehrfachen Ersatz einstellen. Zuerst maßen sich die zweiten Mannschaften beider Vereine mit ihren vollen Mannschaften. Das Spiel setzte flott ein und behielt infolge der ziemlich ausgeglichenen Spielstärke beider Mannschaften sein Tempo bis zum Schluß. Hohenzollern war einzeltechnisch die bessere Mannschaft, in bezug auf Zusammenspiel konnte jedoch Eintracht besser gefallen. Nachdem Hohenzollern nach etwa 20 Minuten den ersten Erfolg für sich gebucht hatte, fielen in der zweiten Halbzeit durch den Halblinken noch drei weitere Tore und mit 4 : 0 trennten sich beide Gegner. Hohenzollern hatte als leicht überlegene Mannschaft den Sieg verdient. — Kurz nach 4 Uhr traten sich die ersten Mannschaften beider Vereine gegenüber. Trotzdem Eintracht hatte Ersatz einstellen müssen, zeigte das Spiel zu Beginn einen durchaus offenen und sportlich interessanten Charakter. Beide Verteidigungen bekamen reichliche Arbeit und erst nach ca. 15 Minuten fiel das erste Tor für Hohenzollern, dem sich bis Halbzeit noch zwei weitere Erfolge anreihten. Nach dem Seitenwechsel ließ der Gegner merklich nach und beschränkte sich im wesentlichen auf die Verteidigung. Nur ab und zu unternahmen die Hallenser schnelle und gut durchgeführte Vorstöße, die aber von Torwart und Verteidigung sehr gut verwehrt wurde. Es gelang Halle nicht, das Ehrentor zu retten, während Hohenzollern im ganzen noch 6mal erfolgreich sein und so in zum Teil guten Einzelleistungen seiner Stürmer das Resultat auf 9 : 0 stellen konnte. In der letzten Zeit machten die Gäste auf alle einen wenig günstigen Eindruck, und man hatte allgemein die Empfindung, daß den Hallensern nichts daran lag, das Spiel als sportliche Leistung hinzustellen. Herr Berger von Preußen war dem Spiel ein guter Schiedsrichter. — Im dritten Spiel des Tages gelang es Eintracht, einen Sieg von 3 : 1 mit nach Hause zu nehmen. Obwohl die Hallenser nur mit neun Mann spielten, allerdings verstärkt durch Spieler der zweiten Mannschaft, war das Spiel offen und lebhaft. Bei Hohenzollern vermißte man sicheren Torschuß der Stürmer, auch die Läuferreihe entsprach nicht den Erwartungen. — Das schöne Wetter hatte zahlreiche Zuschauer angelockt und auch das Interesse für die gute Sache zeigte einen guten Erfolg, so daß auch hier der Zweck der Veranstaltung erreicht sein dürfte. W.

⯎ **Der Verein für Bewegungsspiele** teilt uns heute mit, daß die Eröffnung seiner neuen Sportplatzanlage in der Krautstraße, über die wir bereits in unserer Sonntag-Ausgabe berichteten, am kommenden Sonntag den 18. d. M. erfolgen wird. Ein außerordentlich reiches Programm ist seitens eines besonderen Ausschusses für das Einweihungsfest zusammengestellt worden. Nicht weniger als fünf Fußballwettkämpfe sollen an diesem Tage auf dem neuen Platze zum Austrag kommen, so daß der Spielbetrieb bereits am Vormittag einsetzen wird. Die hierzu verpflichteten Vereine werden an dieser Stelle noch bekannt gegeben werden. Während der Kämpfe wird die Musikkapelle des Ammoniakwerkes Merseburg unter Leitung des Kapellmeisters Schuch im direkt angrenzenden schattigen Klub-Garten konzertieren. — Im Anschluß an den sportlichen Teil ist für den Abend ein großer Festball im Saale des hiesigen „Casino" geplant, zu dem außer den direkt beteiligten Vereinen sämtliche sporttreibende Vereine Merseburgs Einladungen erhalten werden. — Interessieren dürfte an dieser Stelle die uns von besonderer Seite zugehende Mitteilung, daß für den Verein für Bewegungsspiele nach der Neuregelung der Klasseneinteilung auf dem letzten Verbandstage in Leipzig die unbedingte Zuversicht besteht, daß seine erste Manschaft in die neu zu bildende Ligaklasse Aufnahme finden wird. Nicht allein die Leistungen des V. f. B. dürften diese Annahme berechtigt erscheinen lassen, sondern auch die exponierte Stellung des Vereins in Merseburg wird die Gauleitung bestimmen, in weitsichtiger Erkenntnis der Situation zur Unterstützung und Weiterentwicklung des hier relativ noch jungen Sportes nach Kräften beizutragen.

⯎ **Frühjahrs-Anturnen.** Mit Eintritt der warmen Tage nehmen die Turnvereine ihre Tätigkeit wieder in vollem Umfange im Freien auf. Auf das Anturnen der Merseburger Turnerschaft, das Sonntag den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr beginnend, auf dem Platze am Schützenhaus stattfindet, wird hiermit besonders aufmerksam gemacht. Es handelt sich hier um die Vorführung einer Turn- und Spielfolge, wie sie in etwas kleinerem Umfang zu den allgemeinen Übungszeiten üblich ist. In erster Linie soll den Besuchern vor Augen geführt werden, wie in den Turnvereinen gearbeitet wird, und daß an dieser Art Körperbetätigung jeder Einzelne teilnehmen kann. Es wird demgemäß das Hauptaugenmerk auf die Vorführung einfacher Turnübungen und Spiele gelegt, nebenbei werden naturgemäß auch einige schwierige Folgen gezeigt. — Bei Beurteilung der Übungen möge berücksichtigt werden, daß der weitaus größte Teil der Turnenden durch die Kriegsverhältnisse lange Zeit außer Übung war. Der aufmerksame Beobachter wird bei späterer Gelegenheit festzustellen vermögen, wie in der Merseburger Turnerschaft im Laufe des Sommerhalbjahres gearbeitet wird und wie die einzelnen Kräfte ihre Leistungen steigern. Zu wünschen ist, daß die Arbeit der Jünger Jahns von einer zahlreichen und dankbaren Zuschauermenge gewürdigt wird und, was schließlich der Hauptzweck des Schauturnens ist, recht viele noch Abseitsstehende für die Turnsache, die ja von jeher eine der Hauptstützen deutschen Volkstums ist, gewonnen werden. Gut Heil!

⯎ **Wanderung des Pfälzer Wald-Vereins (Ortsgruppe Merseburg).** Am vergangenen Sonntag, beim herrlichsten Wetter und unter zahlreicher Beteiligung, unternahm der Pfälzer Wald-Verein seine zweite Programm-Wanderung nach Röpzig. Der lachende Sonnenschein übertrug sich auf alle Teilnehmer und in bester Stimmung ging es zwischen farbenprächtigen Wiesen, durch herrliche Obstplantagen, die in voller Blüte standen, über die schöne Promenade der Saale entlang usw., bis man gegen 4 Uhr in Röpzig eintraf. Nach einer kurzen Kaffee-Rast setzte die Fähre die Teilnehmer über die Saale. In Beesenwurde nochmals gerastet und dann fuhr man mit der elektrischen Fernbahn der Heimat zu. Verschiedene Wanderer sollen, um den schönen Tag voll und ganz auszunutzen, diese letzte Route auch noch zu Fuß zurückgelegt haben. „Wald Heil!"

Gerichtsverhandlungen.

Zum Prozeß Liebknecht-Luxemburg

wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Der Zeuge Mehring gibt eine Darstellung von der Verhaftung Liebknechts und der Frau Rosa Luxemburg bei der Familie Markussohn in der Mannheimer Straße in Wilmersdorf. Nächster Zeuge ist Hauptmann Papst, Stabsoffizier bei der Gardekavallerieschützendivision. Er schildert die Einlieferung Liebknechts ins Edenhotel. Der Festgenommene bestritt, Dr. Liebknecht zu sein, und blieb auch bis zu seiner Abführung bei diesem Ableugnen. Die Frage des Vorsitzenden, ob sich Dr. Liebknecht darüber beschwert habe, daß er mißhandelt worden sei, verneint der Zeuge. Liebknechts Anzug sei vollkommen in Ordnung gewesen. Als dann der Transport fort war, wurde von der Bürgerwehr eine Dame eingeliefert. Ich fragte sie: Sind Sie Frau Luxemburg? Sie antwortete darauf: Entscheiden Sie selber. Ich erwiderte: Dem Bilde nach müssen Sie es sein. Frau Luxemburg wurde ebenfalls abtransportiert. Ich setzte mich wieder an meinen Schreibtisch und arbeitete.

In der weiteren Zeugenvernehmung bekundet Leutnant Souchon u. a., daß ihm, als er in das Edenhotel gekommen sei, sofort das aufgeregte Wesen der Hotelgäste, des Personals und der Soldaten auffiel. Verschiedene riefen: „Was, den Kerl laßt Ihr wieder weg?" und „Laßt den Kerl nicht lebendig weg!" Er habe dem Auto bei der Abfahrt nachgesehen, aber nicht bemerkt, daß noch jemand hinten aufgesprungen war. Auf Vorhalt des Verteidigers sowie des Vorsitzenden, die beide auf die Bedeutung des Eides hinwiesen, erklärte der Zeuge, daß nach keiner Richtung hin seitens der Offiziere die Absicht bestand oder auch nur davon gesprochen wurde, dem Dr. Liebknecht irgend etwas zu tun.

Auch dem folgenden Zeugen, Hauptmann Rühle v. Lilienstein, ist von irgend einer gegen Liebknecht gerichteten Verabredung unter den Offizieren absolut nichts bekannt.

Der Zeuge Leutnant Sander, der Wachthabender im Edenhotel war, hat gesehen, daß, als die Insassen im Auto Platz genommen hatten, wo Liebknecht in der Mitte saß, zwei Kolbenschläge von einem Mann gegen Liebknecht geführt wurden.

Der nächste Zeuge, Unteroffizier Flick, der mit dem Angeklagten Runge zu gleicher Zeit eingetreten ist, kennt diesen als einen leicht erregbaren Menschen. In gleicher Weise sprachen sich auch einige weitere Zeugen über Runge aus.

Es erscheint darauf als Zeuge der Maschinenschlosser Rzewuski. Der Vorsitzende macht diesen Zeugen darauf aufmerksam, daß er das Recht habe, seine Aussage zu verweigern, soweit er etwa selbst mit der hier in Frage stehenden Straftat in Verbindung komme. Der Zeuge erklärte, aussagen zu wollen, und schildert dann, wie er auf das mit Liebknecht besetzte Auto gesprungen sei und mit der Faust auf Liebknecht eingeschlagen habe. Er gibt auch zu, gegen die Luxemburg die Hand erhoben zu haben. Der Staatsanwalt beantragte, den Zeugen wegen Verdachts der Mittäterschaft unvereidigt zu lassen. Das Gericht beschließt nach kurzer Beratung in diesem Sinne.

Alsdann schildert Dr. Jacobi als Zeuge und Sachverständiger die Vorgänge auf der Unfallstation bei der Einlieferung Liebknechts. Er stellt den Tod des damaligen angeblich Unbekannten fest. Die Begleiter sagten, es wäre ein Spartakist. Es ließ sich damals auch ein Offizier verbinden, der sich Ulan Schulze nannte. Auf weiteres Befragen erklärte Dr. Jacobi, daß er den betreffenden Leutnant, der ihm gegenübergestellt wird, nicht wieder erkenne, identifiziert aber die Narbe an seiner Hand. Der Zeuge schildert weiter, daß die Wunde des angeblichen Ulanen Schulze stark blutete und bestätigt, daß sie sehr wohl von einem Stich herrühren konnte.

Nachdem noch einige Zeugen über das angebliche Zechgelage im Edenhotel vernommen worden sind, wird die Verhandlung vertagt. Freitag abend um 10 Uhr fand unter Zuziehung sämtlicher Angeklagten ein Lokaltermin statt.

Vermischtes.

* **Endlich erwischt.** Bei der Reichsbank in Bochum erschienen drei Personen, welche 700 000 Lei rumänisches Gold zum Wechseln vorlegten. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um einen Teil der seinerzeit in Berlin gestohlenen zwei Millionen Lei rumänischen Goldes. Die drei Personen wurden verhaftet.

Verantwortlicher Redakteur Franz Rößner in Merseburg.
Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190514-13/fragment/page=0003

Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Ausgabe von Margarine am Sonnabd. d. 17. Mai 1919.

Es werden zugeteilt: Auf jede Stadtfettmarke 50 Gramm Margarine z. Preise von 22 Pf. und auf jede **Zusatzfettmarke** (mit dem Aufdruck K und G) **50 Gramm Butter zum Preise von 40 Pf.**

Merseburg, den 12. Mai 1919
Das städt. Lebensmittelamt.
L A II 1321/19.

Möbel-Versteigerung.

Sonnabend den 17. Mai, vormittags 11 Uhr, werden auf dem **Rittergut Tragarth** bei Merseburg folgende Sachen meistbietend versteigert:

Einrichtungs- und Wirtschaftsgegenstände, Bettstellen, Bettstücke, Kinder-Spielsachen, Schränke, einige Rokokomöbel, Gartenmöbel, Küchenmöbel, 1 Kochherd, eine große Wäscherolle mit Tisch, eine starke Glasplatte, eine Portion Steinfliesen, mehrere Vogelkäfige, Hundehütten und Kückenfutterhäuser, ein silberner Tafelaufsatz, zwei Damenkleider, zwei Glastüren.

Die Sachen sind gut erhalten und werden wegen Umzug verkauft.

Im Namen der Besitzer:
Der Auktionator.

Acker- und Wiesen-verpachtung.

Dienstag den 20. Mai d. J., 6 Uhr nachmittags findet im **Kirchnerschen Gasthofe** zu **Corbetha** bei Merseburg die **Verpachtung** von

za. 38 Morgen Acker und 3 Morgen Wiese

auf 6 bezw. 1 Jahr (geteilt oder im ganzen) öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen statt.

Im Auftrage des Besitzers:
Albert Franke, Auktionator.

Wiesen-Verpachtung.
Die der Frau Agnes Schaaf in Wallendorf gehörige, in Wegwitzer Flur gelegene Wiese soll **Sonntag nachm. 4 Uhr** im Gasthof daselbst in einzl. Parz. zu je za. 5 Morgen verpachtet werden. Der Besitzer.

Schlafstelle mit 2 Betten (1 Bett frei) zu vermieten. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

* Wohnung *

3–4 Zimmer von ruhigem, kinderlosem Ehepaar (Akademiker) für dauernd sofort oder später gesucht. Ev. Notwohnung. Für Vermittlung bei Mietsabschluß gebe **Lebensmittel.**
Offerten unter **Akademiker** an die Expedition erbeten.

Junges Ehepaar, kinderlos, sucht 1—2 Zimmer oder möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit sofort oder zum 1. Juni zu mieten.
Offerten unter **D J** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zimmer,

möbliert oder nicht möbliert, für sofort von besserem Herrn gesucht. Angebote m. Preis unter **M M U** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer

für sofort zu mieten gesucht.
Angebote sind zu richten an **O. Bretschneider**, Kl. Ritterstr. 5.

Suche sofort möbl. Zimmer. Offerten unter **A 606** an die Exped. d. Bl.

Junge Frau sucht einfach **möbliertes Zimmer.** Offerten unter **55** an die Exp. d. Bl.

Besseres, möbl. Zimmer für sofort gesucht, eventl. mit Kost, jedoch nicht Bedingung. Offerten unter 100 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Anständiger, junger Mann (18 Jahre) **sucht möbliertes Zimmer.** Angebote unter **767** an die Exped. d. Bl.

Junger Mann sucht **freundlich möbliertes Zimmer** in der Nähe der Landesversicherungsanstalt f. sof. od. später. Offert. bitte unt. „Zimmer" a. d. Exp. d. Bl.

Schlafstelle gesucht.
Greif, Lauchstedter Straße 25.

Hypothek.

6000 bis 7000 Mark zur 1. Stelle auf Haus- oder Landgrundstück auszuleihen. Anfragen an
Annenstraße 19, unten l.

Heute abend 8¼ Uhr verschied sanft und ruhig, nach langen, schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel

der Privatmann

Eduard Otto

Veteran von 1870/71

im eben vollendeten 75. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Anna Otto geb. Hartmann,
Max Otto, Tischlermeister,
Anna Otto geb. Peuschel,
Willi Otto, als Enkel.

Merseburg, den 12. Mai 1919.

Die Beerdigung findet Freitag den 16. d. M. vorm. 11 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist heute vormittag mein innigst geliebter Mann, mein treusorgender Vater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher

Gustav Fernau

seinem langen, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden im Alter von 47½ Jahren erlegen.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz mit der Bitte um herzliches Beileid an

Lina Fernau und Tochter.

Leuna, den 12. Mai 1919.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag um 2 Uhr statt.

Männer-Turnverein E. V.

Unerwartet wurde uns die betrübende Nachricht, daß unsere Turnerin

Fräulein Else Schurtz

am 10. Mai verschieden ist.

Mit ihr geht eine eifrige Anhängerin unserer Turnerinnen-Abteilung dahin, welcher wir allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Merseburg, den 12. Mai 1919.

Der Turnrat.

Zur Beerdigung sammeln sich die Turnerinnen und Mitglieder am Mittwoch nachmittag 3¾ Uhr im Vereinslokal.

Für alle Liebe und Teilnahme beim Heimgange meiner lieben, guten Mutter spreche ich auf diesem Wege im Namen der übrigen Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank aus.

Merseburg, den 13. Mai 1919.
Clara Straube.

Roßfleisch- und Fleischwaren-Verkauf

findet am 14. Mai d. Js.
bei Hoffmann, Brühl 6,
nachm. von 2—3 Uhr auf die Ordnungsnummern 2001—2100
„ „ 3—4 „ „ „ „ 2101—2200
statt. Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch besteht nicht.

Merseburg, den 13. Mai 1919.
L A I 467/19. **Das städtische Lebensmittelamt.**

Ausgabe von Lebensmitteln.

Für die Zeit vom 19. Mai bis 25. Mai 1919 werden auf den Kopf der Bevölkerung zugeteilt:

½ Pfd. amerik. Weizenmehl z. Pr. v. 1,12 M. auf Bezugschein 76.
½ Pfd. Nudeln zum Preise von 36 Pfg. auf Bezugschein Nr. 77.
½ Pfd. Marmelade zum Pr. v. 65 Pfg. auf Bezugschein 78.
1 Pfd. Konserven (Erbsen, Kaiserschoten, Spargel u. 10% Spinat) zu den aufgedruckten Preisen ohne Anspruch auf eine bestimmte Sorte auf Bezugschein Nr. 79.

Abgabe der Bezugsscheine Nr. 76 bis einschl. 79 am **Mittwoch den 14. Mai und Donnerstag den 15. Mai d. Js.**

In den Gast- und Speisewirtschaften ist für Mittagessen abzugeben: Bezugschein und Quittung Nr. 77.

Einreichung der Forderungsnachweise durch die Verkaufsstellen **bis spätestens Freitag den 16. Mai d. Js., bis mittags 12 Uhr.**

Verkauf der Ware von Donnerstag den 22. Mai bis einschließlich Sonnabend den 24. Mai d. Js. gegen Abgabe der Quittungsabschnitte.

Den Verkaufsstellen ist verboten, die zugeteilten Waren schon vor Donnerstag jeder Woche zum Verkauf zu bringen.

Im freien Handel sind ferner von jetzt ab bis auf Weiteres in allen Verkaufsstellen zu beziehen: Kornfrank und Zichorie zum Preise von 58 Pfg. für ½ Pfd. Sauerkohl zum Preise von 15 Pfg. für das Pfund.

Merseburg, den 13. Mai 1919.
L A II 1336/19. **Das städtische Lebensmittelamt.**

---

1 Bandonium, 1 Damen-Sommerhut, 1 große Dampfmaschine mit liegendem Kessel, 1 Diener- oder Kellnerfrack zu verkaufen.
Luisenstraße Nr. 8.

Akkumulator,

12 Volt, umgehend zu verkaufen
Haackestraße 2.

Verbindlich nur bis 31. Mai
Saat-Erbsen, reichtragende Sorten, das Viertel-Pfund 20 Pf.

Spinat — Radies — Schnittsalat — Kerbel — Blumenkohl — Fenchel — riesenblumige Stiefmütterchen — Goldlack — japanischer Balkonschmuck — Paradies Blumenrasen — Riesenfuttermöhren — Krauskohl — Speisemöhren — Gurkenkraut — Karotten — Weisskohl — Speisekürbis — Pertersilie — Schwarzwurzel — Rettich — Dill — junge Zwiebeln — Futterrunkeln — Gartenkresse — Kopfsalat — Pastinaken — Petersilienwurzel — Winter-Speisezwiebeln — Tabak, um selbst Tabak zu ziehen — Bohnenkraut — **Dieses ganze Samen-Sortiment, enthaltend 30 Pakete Samen, M. 4,50**

Das Doppelsortiment, 60 Pakete Samen M. 7,—
Diese Samen können nicht einzeln, sondern nur in diesem Sortiment geliefert werden.

Jährlich Tausend Zentner Viehfutter vom Morgen.

Einmal gepflanzt, 20 Jahre lang abzuernten. Edel-Comfrey, das vorteilhafteste Viehfutter der Welt. Schmackhaft nahrhaftes Futter für Schweine, Pferde, Rinder, Schafe, Kaninchen, Hühner, Enten und Gänse. Eine Verbilligung der gesamten Viehhaltung. Sechsmal im Jahre abzuernten! Jeder Landwirt sollte wenigstens ein kleines Versuchsstück mit Comfrey anpflanzen. Die Erträge werden geradezu verblüffen. Man steht wie vor einem Wunder. Es hat wohl noch nie eine Futterpflanze existiert, die derart ungeheure Futtermengen hervorbringt. »Was hätten wir«, berichten die Landwirte in Ost- und Westpreussen, »jetzt mit unserem Vieh anfangen sollen, wenn wir keine Comfrey gehabt hätten. Comfrey hat uns das Vieh erhalten.« Von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft aufs dringendste zum Anbau empfohlen. Das billigste Hühnerfutter 100 Stecklinge M. 2,— 200 Stecklinge M. 3,— 600 Stück M. 8,— 1000 Stück M. 13,—.

Blumengärtnereien Peterseim-Erfurt.
Hauptkatalog umsonst.

Ein in tadellos. Zust. befindl., fast neues **Wohnhaus** m. Toreinf. groß. Hof u. wohnb. Seitengeb. r. u. l. ist zu verk. Näh. bei
R. Wiegand, Mälzerstr. 8.

Ein in gutem Zustand befindl. **Wohnhaus Amtshäuser 3** mit Hof u. Stallg. ist preisw. zu verk. Eine Wohng. kann sof. bezogen werden. Näheres bei
R. Wiegand, Mälzerstr. 8.

Hausgrundstück,

möglichst mit etwas Feld und Garten, oder kleine Landwirtschaft zu kaufen gesucht.
Off. m. Preis, Anzahlg. u. Größe u. „Hausgrundstück" a. d. Exp. d. B.

Wohnhaus mit Garten oder Feld in Merseburg od. Umgeg. bei 8—10000 Mk. Anzahlg. zu kaufen gesucht. Offerten unter **G F 100** an die Exped. d. Bl.

1 Loden- od. Gummi Mantel, für mittl. Figur passend, sofort zu kaufen gesucht. Offert. unt. G R an die Exp. d. Bl.

Achtung.

Im Grundstück Nr. 13 in Cröllwitz ist vom Abbruch einer Scheune sämtliches gewonnene in sehr gutem Zustande befindliche

Baumaterial

sofort zu verkaufen als
10000 Dachziegel, 60 Firstziegel, 1600 lfd. Meter Latten, 10000 harte Mauersteine, 10000 gute Lehmsteine, 42 Stck. zirka 10 m lange Dachsparren, Stuhlhölzer, starke Balkenhölzer, Fachwerksäulen und -Riegel, 2 Einlaßtore, 15 cbm Bruchsteine. **Die Abbrecher.**

Junge, neumelkende
Ziege
zu verkaufen
Zöschen Nr. 97.

Schreibmaschinen,

neu und gebraucht,

Reparaturen sämtlicher Fabrikate

werden schnell und sachgemäß ausgeführt.

Merseburg. Schreibmaschinen-
— Reparatur-Werkstatt —

Fernruf 203 **Gustav Engel,** Weißenfelser Straße 7 Fernruf 203.

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz,
sowie großes Lager **eichener und kieferner Pfostensärge**

Metall-Särge.

Sarg-Magazin von Gebr. Scholtz,

Gotthardtstraße 34. Merseburg. Gotthardtstraße 34.

Infolge der Landestrauer findet die Eröffnungs-Vorstellung im Zirkus Adolf Maine

nicht am 14., sondern

Sonnabend, 17. Mai

abends 8 Uhr, statt.

Beachten Sie bitte Hauptinserat in der Freitagsnummer.

Die Direktion.

Die Deutsche demokratische Partei

ist die Partei aller liberal und fortschrittlich gerichteten Volksgenossen in Stadt und Land.

Sie tritt unerschrocken ein für Ordnung, Freiheit und Recht.

Darum:

Landwirte, Kaufleute, Industrielle, Beamte, Handwerker, Arbeiter, Frauen aller Stände

tretet ein in die

Deutsche Demokratische Partei

die Partei der deutschen Frau.

Anmeldungen nehmen die **Vorstandsmitglieder des Ortsvereins Merseburg** sowie die **Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondenten** (Kl. Ritterstraße 3) entgegen

---

Kleiner heller
/ Sommerhut /
zu verk. Oelgrube 21.

Weißer Scheuer- und Streusand
zu verkaufen Fischerstr. 1.

Ausgekämmtes
Damenhaar
kauft höchstzahlend
Alfr. Kluge, Bahnhofstr. 8a

Möbelwagen
fährt leer nach
Weißenfels!
Paul Naumann,
Möbeltransportgeschäft,
Hirtenstr. 11. : Hirtenstr. 11.

B.-V. „Germania"

hält seine
Uebungsstunden
in Fußball- und Leichtathletik jeden Dienstag und Donnerstag abend auf dem Sportplatz am „Neuen Schützenhaus" ab.

Heirat!

Herr, 29 J. alt (Spezial-Handwerker), alleinstehend, Eltern tot, sucht Bekanntschaft einer Dame oder Witwe, ca. 28 J., gesund und lebensl. m. selbst. zw. Heirat. Off. unt B 1 an die Exp. d. Bl

3 jg. Herren wünschen Tanzunterricht z. nehm. Angebote unter „3 Herren" an die Exped. d. Bl.

Junger Mann sucht in den Abendstunden **schriftliche Arbeiten** zu erledigen.
Offerten unter L M an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zuverlässiger
Geschirrführer
sofort gesucht.
L. Weniger,
Obere Breite Straße 5.

Ziegelei-arbeiter

werden sofort gesucht
Hallesche Straße 9b.

Aelterer
Arbeiter
für leichtere Packarbeiten wird gesucht.
Arthur Kornacker.

Einen kräft. Arbeiter
stellt sofort ein
Paul Salza, Töpfermeister,
Bahnhofstraße 3.

Aushelfer
werden gesucht. **Postamt.**

Für das technische Büro unserer Abteilung Waggonbau

1 Lehrling

mit Mittelschulbildung zum sofortigen Antritt gesucht.
Gottfried Lindner, A.-G.,
Ammendorf.

Frauen
oder
Mädchen

für leichte Maschinenarbeit gesucht.
Papierwarenfabrik B. A. Blankenburg.

Einige kräftige **Frauen**
für nachmittags gesucht.
Wittenbecher, Friedhofs-Verw.

Wir stellen noch einige tüchtige
Plätterinnen
für Herren-Stärkewäsche ein.

Arbeitsmädchen
werden angenommen.
Wäscherei Dammühle,
Wagnerstraße 11.

Geübte
Putzgarniererin
für dauernde Stellung oder zur Aushilfe zum sofortigen Antritt gesucht.
Marie Müller Nachf.,
Gotthardtstraße 42.

Wegen Erkrankung meines Mädchens suche zu sofort eine
Aushilfe,
am liebsten vom Lande.
Geheimrat **Mölle,**
Weiße Mauer 48.

Hausmädchen od. einf. Stütze
für sofort gesucht.
Frau Rechtsanwalt
Dr. Rademacher,
Merseburg, Poststraße 14.

1 Dienstmädchen
sofort gesucht
Weißenfelser Straße 9, pt.

Tüchtiges Mädchen
für Leipziger Haushalt zum 1. Juni cr. gesucht. Lohn 40 Mark pro Monat. Meldung bei **Simon**, Annenstr 16.

Junges Mädchen
in Haushalt f. Vormittagsstunden gesucht Hälterstraße 8, 2 Tr.

Aufwartung für Sonnabend nachm. für ungef. 2 Std. gesucht. Off. unt. **B W** a. d. Exped. d. Bl.

Für sofort wird eine
Aufwartung
— am liebsten für den ganzen Tag — gesucht.
Lauchstedter Straße 16, 1 Tr.

Junger brauner
Wolfshund
entlaufen! Geg. Bel. abzugeben Neumarkt 21.

Rucksack verloren vom Feldschlößchen bis Unter-Altenburg. Abzug. bei Dautz, Unter-Altenburg 57.

Burgliebenau.
War leider verhindert!
Die Wiesenbekanntschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190514-13/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Nr. 103 — Mittwoch, den 14. Mai 1919 — 45 Jahrg.

Merseburg und Umgegend.

13. Mai.

(Weitere Lokalnachrichten siehe auch Hauptblatt.)

** **Der Männerturnverein** konnte Sonntag morgen beim herrlichsten Frühlingswetter seine Turnfahrt nach Langendorf bei Weißenfels antreten. Eine Anzahl besonders Wanderfreudiger fuhren ¾6 Uhr mit der elektrischen Fernbahn bis Frankleben und setzten von dort ihren Marsch durch die grünen Saatfelder über den Roßbacher Denkmalhügel fort. Ältere Mitglieder fuhren später mit dem Zuge bis Weißenfels. Dort wurden die Höhen des Klemberges rechts der Saale erstiegen und seine Aussichtspunkte ausgesucht. Im Tale breitet sich die Stadt zu beiden Seiten der Saale aus. Einen ganz besonderen Reiz für das Auge bot die Reihe italienischer Pappeln mit ihren spitzen Baumkronen im jungen Grün auf dem linken Saaleufer. Auf dem gegenüberliegenden schimmerten die Obstbäume im schneeigen Blütenflor. Während kurzer Rast im schattigen Grün wurde das für eine Wanderung etwas zu knappe Frühstück eingenommen, doch die Schönheiten der Natur und ein passender Humor boten dafür reichlich Ersatz auf dem Wege um die Stadt über den Kugelberg durch ein enges Tal nach dem idyllisch gelegenen Langendorf, wo auch zur festgesetzten Zeit die anderen Vereinsmitglieder vom Roßbacher Denkmal her eintrafen. Eine stattliche Anzahl von Turnern und Turnerinnen waren dort versammelt. Galt es doch, einen Turner für sein Wirken und Schaffen über das Grab hinaus zu danken. Am Grabe des im vorigen Jahre verstorbenen Landwaisenhaus-Direktors Ludwig **Bethmann** ist ein Naturdenkmal, ein schlichter, mächtiger Findling, mit eingelassenem Bronzebildnis errichtet worden, den die Turner des 13. Turnkreises aus Dankbarkeit gegen ihren Kreisvertreter in der „Deutschen Tunerschaft" der Familie B. übergaben. In mehreren Ansprachen wurden die Verdienste des weit und breit bekannten „Alten Herrn" für die deutsche Turnsache und sein über alles geliebte Vaterland gewürdigt und anschließend Kränze niedergelegt. Nach einer Lichtbildaufnahme am Denkmal wurde der Rückmarsch wieder angetreten. Er führte auf dem linken Saalufer entlang durch die im Schmucke der Baumblüte liegenden Ortschaften und an saftiggrünen Wiesen vorbei nach dem Bahnhof Corbetha. Von dort aus wurde der Zug benutzt. — Daheim haben die wegen Mangels an Lebensmitteln zurückgebliebenen Mitglieder auf dem Vereins- Turn- und Spielplatz vor dem Klausentor ihren Körper durch volkstümliche Übungen gestählt und sich beim Faustballspiel ergötzt. **Wandern, Turnen und Spiel**, Teilnahme an **Gesangs- und Kegelabenden** bietet seit Jahren seinen Mitgliedern und Angehörigen der Männer-Turnverein, dessen Mitbegründer 1861 Ludwig Bethmann als ehemaliger Merseburger auch war. — Dienstag abend wird die Merseburger Turnerschaft allen Freunden und Gönnern der Leibesübungen einen **Bildungsabend** bieten.

*

Kundgebung der städtischen Körperschaften gegen den Gewaltfrieden.

Montag abend versammelten sich Magistrat und Stadtverordnetenkollegium zu einer gemeinsamen Sitzung zwecks Stellungnahme gegen die uns übermittelten Friedensbedingungen.

Die Mitglieder der Fraktionen der Stadtverordneten waren fast vollzählig erschienen, nur die Stadtväter der Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten waren nicht anwesend.

Vom Magistrat wohnten der Sitzung bei: Erster Bürgermeister **Hertzog**, Bürgermeister Dr. **Mosebach**, Stadträte **Barth**, **Blankenburg**, **Dobkowitz** und **Teichmann**, Stadtbaurat **Zollinger** und Assessor **Schrader**.

Kurz nach 6 Uhr eröffnete Erster Bürgermeister **Hertzog** die Sitzung und hielt folgende Ansprache:

„Nach langen 6 Monaten sind dem deutschen Volke nun endlich die Friedensbedingungen bekannt gegeben worden. Als wir seinerzeit schweren Herzens den Waffenstillstand schlossen, so taten wir es, weil uns in den von allen Staaten, auch den Feinden, anerkannten 14 Punkten Wilsons die Aussicht auf einen Rechtsfrieden geboten war, der uns zwar auch schon schwere Opfer auferlegte, aber uns doch die Lebensmöglichkeit und unsere Ehre unangetastet ließ.

Wir sind damals auf die schweren Bedingungen eingegangen, weil unsere Regierung und ein großer Teil des deutschen Volkes das Vertrauen zu Wilson hatte, daß er, entsprechend seinen vielfachen unzweideutigen Äußerungen, nicht zulassen würde, daß ein anderer als ein Rechtsfrieden geschlossen würde. Aber schon das Verfahren unserer Feinde, uns während des Waffenstillstandes immer neue unerhörtere Bedingungen aufzuerlegen, die mit jenen 14 Punkten unvereinbar waren, ließ in uns die Gewißheit erstehen, daß England und Frankreich immer offener danach strebten, uns zu vernichten. Immer noch hofften wir, daß diese von verblendeter Rachgier Frankreichs und ungezügeltem Konkurrenzneid Englands diktierten Auflagen nur vorübergehend sein würden, getroffen, weil in dem zu schließenden Frieden solche Bedingungen unmöglich wären. Immer noch hofften wir, daß Wilson sich als ehrlicher Mann erweisen und seine 14 Punkte durchsetzen würde, da es ja Amerika allein gewesen ist, daß ein Zusammenbrechen unserer anderen Feinde durch sein Eingreifen verhindert hat.

Und nun diese Bedingungen des Friedens, die unsere schlimmsten Befürchtungen und die ausschweifenden Artikel feindlicher Zeitungen weit hinter sich lassen.

Nun weiß es jeder Deutsche klar und sieht es schwarz auf weiß vor sich, daß die Vernichtung des deutschen Volkes in jeder, aber auch jeder Beziehung die Absicht unserer Feinde ist und daß Wilson uns betrogen hat. Wo ist er geblieben, der einst erklärte:

„Das Unrecht dieses Krieges muß in Ordnung gebracht werden, aber man darf es nicht wieder gut machen, indem man das gleiche Unrecht Deutschland und seinen Verbündeten zufügt."

Wo ist sein Einfluß geblieben, dem er einst von sich erklärte, daß er ein Freund des deutschen Volkes sei und daß er nicht mit dem deutschen Volke als solchem Krieg führe.

Alles ist in Deutschland seit jenem Ausspruch gewandelt. Wir sind eine Republik geworden, welche ihre Verfassung auf dem freiesten und weitgehendsten Wahlrecht der Welt aufbaut. Alle Bedingungen, die Wilson seinerzeit dem Deutschen Reiche stellte und die damals den meisten Deutschen als unmöglich zu erfüllen galten, sind erfüllt. Und trotzdem dieser Friede, bei dem der roheste Vernichtungswillen aus jedem Worte spricht und der uns der Verelendung und Versklavung preisgibt, der uns nicht nur wirtschaftlich und politisch zugrunde richtet, sondern auch unsere Ehre uns nimmt, weil wir zustimmen sollen, daß viele Millionen Deutscher unter fremdes Joch gebeugt werden, der Völkerteile gegen ihren Willen wie Schachfiguren verschiebt und Länder verschachert, wie es in den Zeiten des schlimmsten Absolutismus niemals schlimmer gewesen ist.

Ein solcher Friede, selbst wenn er geschlossen würde, kann niemals ein dauernder sein, sondern trägt den Keim neuer kriegerischer Verwickelungen in sich.

Kein Mensch, der es mit dem Völkerfrieden ernst nimmt, kann einem solchen Frieden zustimmen. Niemand selbst beim Feinde kann es für möglich halten, daß solche Bedingungen auch beim besten Willen erfüllt werden, so daß klar ersichtlich ist, daß die Feinde mit der Nichterfüllung der Bedingungen rechnen, um Deutschland dann noch weiter zu knechten. Selbst beim Feinde erheben sich Stimmen, die einen solchen Frieden verurteilen.

Wohl wissen wir, daß wir schwere Bedingungen erfüllen müssen. Wohl sind wir bereit, auf geldlichem Gebiete die schwersten Opfer zu bringen. Wohl wollen wir es auf uns nehmen, ein armes Volk zu werden. Aber man darf uns nicht unsere Ehre nehmen, man darf nicht Millionen deutscher Stammesbrüder unter fremdes Joch bringen, man darf uns nicht jede Möglichkeit nehmen, uns aus dem jetzigen Zusammenbruch wieder emporzuarbeiten.

Deshalb lehnen wir diesen Schmach- und Verelendungsfrieden ab und fordern von der Regierung, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln in ihren Gegenvorschlägen den Gedanken des Rechtsfriedens auf Grund der 14 Punkte Wilsons durchsetzt. Das ganze deutsche Volk wird mit der Waffe seines Rechtsgefühls und der sittlichen Forderung — andere Waffen haben wir ja nicht mehr — dabei hinter ihr stehen."

Hierauf nahm Stadtv.-Vorsteher **Kohl** das Wort und führte u. a. aus: „Die Worte des Herrn Ersten Bürgermeisters kann ich nur unterstreichen. Die grausamen und brutalen Friedensbedingungen haben den größten Optimisten überzeugen müssen, daß von einem Frieden der Gerechtigkeit keine Rede mehr sein kann. Die brutalen Bedingungen bringen unser Vaterland dauernd in Versklavung. Die Stunde der Not, unsere heilige Pflicht gegen unsere Kinder, gegen unsere Stadt, die wir hier vertreten, und nicht zuletzt gegen unsere Schwestern und Brüder im Westen und Osten gebieten energische Taten. Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung beabsichtigen daher, folgende Kundgebung an die Reichsregierung abzusenden:

„Die städtischen Körperschaften zu Merseburg sprechen einstimmig ihre Empörung aus über den dem deutschen Volke angesonnenen Gewaltfrieden, der uns nicht nur politisch und wirtschaftlich restlos vernichtet und dauernd zum Sklaven fremder Völker machen würde, sondern auch weite Gebiete deutschen Landes gegen den Willen ihrer Bevölkerung vom Deutschen Reiche losreißen würde. Sie fordern die Regierung auf, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln einen Rechtsfrieden auf der Grundlage der 14 Punkte Wilsons durchzusetzen."

Dem Beschluß wurde einstimmig zugestimmt.

*

Bildungsabend.

Die zahlreichen Besucher, die sich am Montag zu dem Bildungsabend eingestellt hatten, konnten dort hohen Genuß und reiche Belehrung und Anregung finden. So groß war der Andrang zu dem angekündigten Vortrag, daß manch einer keinen Platz erhalten konnte oder gar den Heimweg vorzeitig antreten mußte. Direktor Dr. **Pilling** vom hiesigen Domgymnasium sprach über das Thema: **Dürers Bedeutung für unsere Zeit.** Hat es jetzt überhaupt Zweck, so fragte der Vortragende, uns mit Männern und Werken zu beschäftigen, die einer längst vergangenen Zeit angehören, wo gegenwärtig schwerste Sorgen und Gefahren von innen und außen her unser Volksleben bedrohen? Diese Frage kann man freudig bejahen. Dürer ist ein Held hingebendster Arbeit gewesen. Schon vor dem Kriege waren die Augen aller derer, die Deutschland vorwärts bringen wollten, auf diesen großen Mann und seine Schöpfungen gerichtet; ein Dürerbund wurde vor einer Reihe von Jahren gegründet. So verhängnisvoll auch Deutschlands Abschließung während des Krieges war, so hat sie doch das eine Gute gehabt: wir hatten wenig Gelegenheit, uns mit fremdländischen Werken zu beschäftigen und waren so genötigt, um so mehr uns an die großen Geister des eigenen Volkes zu halten. Da merkten wir erst recht, was unsere Maler, Dichter und Musiker geschaffen haben. Große Zeiten sind wie ein läuterndes Feuer; alles Kleine und Nichtige vernichten sie, aber das Wesentliche bleibt. Diese Feuerprobe hat Albrecht Dürer in dem Läuterungsvorgange aufs beste bestanden. Wer sich mit ihm beschäftigt, muß zwar erst gewisse Hemmungen überwinden, manches an ihm ist eckig und scharfkantig; er ist eben ein Kind seiner Zeit. Solche Werke wollen eben nicht bloß genossen, sondern auch verarbeitet sein, der Gewinn ist dann um so reicher. Dürers Wirken fällt in die Reformationszeit, mit der unsere Gegenwart manche Ähnlichkeit hat. Jetzt wie damals toben religiöse und soziale Kämpfe. Schwer waren auch damals die äußeren Nöte; im Westen drohten die Franzosen, im Osten die ungläubigen Türken. Da sah Dürer in der Kunst das Mittel, auf seine Zeitgenossen belehrend und erhebend einzuwirken. Es kam ihm in seinem Wirken darauf an, das Leben des Heilandes zu zeigen und das Andenken von Mitmenschen lebendig zu erhalten. Er war also religiöser und Bildnismaler. Aber auch die Landschaftsmalerei hat in ihm einen Vertreter gefunden. War er auch durch und durch deutsch, so hat er doch manches Fremde in sich aufgenommen und in deutschem Geiste verarbeitet, ähnlich wie es Goethe getan hat. Was ihm besonders deutsches Gepräge gab, war der Zug, die Rätsel des Lebens malend und zeichnend darzustellen.

Vor rund 400 Jahren hat Dürer gelebt. Als Sohn eines Goldschmiedes ist er in Nürnberg geboren. Große Liebe verband ihn mit seinen Eltern. Anfangs selbst Goldschmied, wandte er sich dann der Malerei zu. Nach seiner Lehrzeit durchwanderte er Oberdeutschland und heiratete eine Nürnberger Bürgerstochter. Bei seiner emsigen Arbeit drang sein Ruhm bald über die Grenzen des Vaterlandes. Mehrmals ist er in Venedig gewesen. Für Kaiser Maximilian malte er die berühmten Randzeichnungen zu dessen Gebetbuch, auch des Kaisers Bildnis. Das Auftreten Luthers machte auf ihn großen Eindruck. Seine Beziehungen zu Wittenberg ließen Bilder von Friedrich dem Weisen, Melanchthon und bedeutenden Humanisten entstehen. Sein Tagebuch, das auf der Reise nach den Niederlanden (1521) entstand, beweist, wie aufmerksam er die Ereignisse der Reformation verfolgte. Nach unermüdlicher Arbeit ist er 1528 in Nürnberg gestorben. Er ist einer der erfindungsreichsten deutschen Maler mit staunenswerter Schöpferkraft begabt. Berühmt wurde er zuerst auf dem Gebiete der Griffelkunst (Kupferstich, Radierung). Seine apokalyptischen Reiter sind beeinflußt von der Mystik der damaligen Zeit; die Offenbarung des Johannes war ja der Mystik ein willkommenes Buch. Diese Werke erinnern an Werke Rethels und Klingers. Ganz anders sind die Bilder aus dem Marienleben, schlicht und herzlich, dem Bürgerleben seinerzeit abgelauscht. Schwind und Richter haben ihm ähnlich den Zauber der Häuslichkeit dargestellt. Daneben die große und kleine Passion mit den erschütternden Gestalten des leidenden Heilands. Auch Bewegungsmotive hat er verarbeitet; sie gipfeln in den drei Bildern: Ritter, Tod und Teufel, Melancholie, Hieronymus im Gehäus. Das erste zeigt den unerschrockenen deutschen Mann, das zweite das grübelnde Weib, das an Goethes Faust erinnert, das dritte den weltentrückten Gelehrten in behaglicher Häuslichkeit. Neben den religiösen Bildern sind zu nennen die Bilder von Menschen, vor allem sein Selbstbildnis, das gewiß ein Idealbild gewesen ist, so wie er hat aussehen wollen. Es bildet den Übergang zum Christusbild. Dann die Bilder charaktervoller Männer: Imhof und Holzschuher. Das bedeutendste Werk sind seine vier Apostel, die eine Aufforderung an seine Heimatstadt sein sollten, die Reformation nicht zu gefährden. Dürer kann als einer der lebendigsten Vertreter der Reformation gelten. Er ist der größte Künstler dieser Zeit, wenn auch Grünewald vor ihm Hervorragendes geleistet hat. Er ist das Sinnbild deutscher Kunst auch für die Gegenwart, der wohl Fremdes aufgenommen, aber deutsch umgearbeitet hat; ein Mann, der für die großen Fragen der Zeit rührig eingetreten ist. — An den lebensvollen Vortrag schloß sich die Vorführung einer Reihe von Lichtbildern, die Dürers Gemälde in schwarz und bunt zeigten. Dadurch erhielt die Bilderausstellung, die Direktor Pilling am Sonntag in der Aula des Gymnasiums veranstaltet hatte und die über 100 Bilder aufwies, eine wertvolle Ergänzung und Wiederauffrischung. Bild und Vortrag werden gezeigt haben, wie nötig und wertvoll Albrecht Dürer für unsere Gegenwart ist.

Über 8 Tage wird von den Oberlehrern Seele und Kaminski, sowie von Frau Dr. Schmidt ein Löweabend veranstaltet. Am 25. Mai findet ein Ausflug nach Lauchstedt statt, verbunden mit Theatervorstellung. Die Karten sind vom kommenden Donnerstag ab im Herzog Christian zu haben. Mit einem gemeinsamen Liede wurde der schöne Vortragsabend geschlossen.

*

Wiedererlangung der bei den Sparkassen durch Vermittlung der Truppenteile eingezahlten Beiträge für die Kriegsanleihen.

Der Kyffhäuser-Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände hat sich die Aufgabe gestellt, seinen Mitgliedern und auch Nichtmitgliedern bei der Wiedererlangung der von ihnen durch das Kriegssparwesen durch Vermittelung der Truppenteile bei den Sparkassen eingezahlten Beträge anläßlich der Kriegsanleihen behilflich zu sein. Wie zu erwarten war, hat sich nach Bekanntwerden dieser Absicht eine große Anzahl ehemaliger Heeresangehöriger mit Ansprüchen aus dem Kriegssparwesen an den Kyffhäuser-Bund gewandt. Alle diese Fälle hat der Kyffhäuser-Bund in Verbindung mit dem Deutschen Zentral-Giro-Verband und der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse untersucht und festgestellt, daß in vielen Fällen die Sparbeträge von den Truppenteilen überhaupt nicht an die Giro-Zentralen abgeführt sind.

Unter Bezugnahme auf diese Feststellungen wendet sich jetzt der Kyffhäuser-Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände in einer längeren Eingabe an das Preußische Kriegsministerium mit dem Hinweise, daß viele Kriegssparer um ihre Ersparnisse gekommen sind, da sich der Verbleib ihrer Gelder durch die Weigerung mehrerer General-Kommandos, dem Kyffhäuser-Bunde zum Zwecke der Nachforschung Einsicht in den Demobilmachungsplan der Truppenteile zu geben, nicht feststellen ließe. Wer ersetzt nun den entstandenen Schaden und wer haftet den Sparern gegenüber für die den Vermittlungsstellen nicht zugegangenen Sparbeträge? Angesichts dieser Fragen ist es dringend notwendig, Vorkehrungen zu treffen, die die geschädigten Sparer in den Besitz ihrer Notpfennige gelangen lassen, damit die in den Kreisen der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer schon herrschende Mißstimmung nicht noch weiter vermehrt wird.

Wetterwarte.

V. W. am 14. 5.: Trocken, ziemlich heiter, Nacht kühler, Tag ziemlich warm. — 15. 5.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, Gewitterneigung, stellenweise Regen.

Arme Liane.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

42. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und sie nahm sich vor, am nächsten Morgen Onkel Joachim zu schreiben, daß sie seine Tochter kennen lernen würde.

Ob ihn das freuen würde?

Und was er wohl dazu sagen würde, wenn er hörte, daß sie und Graf Detlev sich kannten — schon von Berlin aus?

„Graf Detlev."

Sie sagte das leise vor sich hin. Und ihr Herz klopfte so laut und schwer. Sie wußte nicht, ob sie sich freuen sollte, daß sie den Mann, der ihr Herz im Sturm erobert hatte, hier wiedergefunden hatte, als Graf Detlev Rastenau — Onkel Joachims Neffen — oder ob sie darüber traurig sein sollte.

Und dann dachte sie daran, wie er sie angesehen hatte, als sie beide die Worte des Liedes gesungen hatten, das Hanna von Brinken für sie ausgesucht. Sie preßte die Hände aufs Herz und schloß die Augen.

*

Als Liane am nächsten Morgen ziemlich früh aufwachte, schrieb sie sogleich an Onkel Joachim. Sie teilte ihm mit, wie und wo sie seinen Neffen kennen gelernt hatte, und fuhr dann in ihrem Briefe fort:

„Und morgen, mein lieber Onkel Joachim, morgen werde ich Dein Töchterchen Steffie kennen lernen. Wir wollen alle nach S . . . hinüber fahren. Graf Detlev will uns mit Deiner Tochter in Brinkenhof abholen, und wir werden den ganzen Tag zusammen sein. Froh und bang zugleich ist mir bei diesem Gedanken zumute.

In Brinkenhof gefällt es mir immer besser. Brinkens sind sehr liebe, gute Menschen und behandeln mich mehr wie einen lieben Gast des Hauses als wie eine Angestellte. Fräulein Hanna muß man lieben, ihrer großen, guten Eigenschaften halber. Sie ist sehr lieb zu mir, und ich fühle mich schon ganz heimisch. Du kannst also ganz außer Sorge um mich sein. Gestern habe ich Schloß Greifenberg liegen sehen. Es ist wunderschön. Am Abend wurde dann davon gesprochen, daß Schloß Rastenau noch viel größer und schöner ist. Und Du bist der Herr über diese herrlichen Besitzungen. Wie hätte ich mir das früher träumen lassen können, daß Du ein so stolzer Schloßherr bist. Man spricht überall mit Ehrfurcht und Hochachtung von Dir. Dann ist mir immer ganz beklommen, und ich frage mich, ob Du für mich noch derselbe bist wie früher. Aber meine Liebe zu Dir ist doch dieselbe geblieben, daran wird nie etwas geändert werden. Vielleicht fügt es ein Zufall, daß ich auch einmal Schloß Rastenau von weitem sehe. Dann werde ich Dir soviel Grüße zuwinken, da Du es fühlen mußt.

Vielleicht spricht Dir morgen nach ihrer Heimkehr Deine Tochter von mir, erzählt Dir vielleicht, daß sie ein Fräulein Reinold hat kennen gelernt, die Gesellschafterin Fräulein von Brinkens. Dann wirst Du lächeln und an mich denken. Und ich werde es fühlen, es wird mich froh machen.

Aber nun will ich für heute schließen, ich muß nun hinunter zum Frühstück. Ich will Dir nur schnell noch sagen, daß Graf Detlev Deine Augen hat und dieselbe kleine seltsame Falte auf der Stirn wie Du. Das war mir schon in Berlin an ihm aufgefallen, noch ehe ich wußte, wer er war. Mir war zumute, als sähe er mich mit Deinen Augen an. Deshalb gefiel er mir gleich sehr und ich hatte sofort Vertrauen zu ihm. Bitte, sage mir doch in Deinem nächsten Briefe, ob Du meinst, daß Graf Detlev böse sein würde, wüßte er, daß Du Dich meiner von Kindheit angenommen hast. Ich kann das nicht glauben. Er scheint Dich sehr zu lieben und zu verehren, und ich glaube, er ist ein guter, edler Mensch. Brinkens sind seines Lobes voll.

Aber nun schnell Schluß, mit vielen lieben Grüßen in kindlicher Liebe und Verehrung

Deine Liane."

Diesen Brief, den Liane in ein an den Bankier adressiertes Kuvert steckte, legte sie, als sie zum Frühstück hinunterging, in die Posttasche, die schon zur Abholung bereit lag.

Liane fand nur Hanna und ihre Mutter am Frühstückstisch. Herr von Brinken war schon in aller Frühe auf die Wiesen hinaus, denn die Heuernte begann und da gab es viel zu tun.

Frau von Brinken hielt sich auch nicht lange auf, und Liane erbot sich freiwillig, ihr an die Hand zu gehen, wenn Hanna ihre gymnastischen Übungen machte. Sie wollte heute auf ihren üblichen Spaziergang verzichten. Und Frau von Brinken nahm die gebotene Hilfe gern an, denn Liane war geschickt und willig.

Aber was Liane auch heute tat, stets waren ihre Gedanken bei Graf Detlev.

Hanna kam heute nicht dazu, ungestört mit Liane über Graf Detlev zu sprechen.

Am nächsten Morgen war herrliches Wetter. Heute lag sonntägliche Ruhe über Brinkenhof. Die Knechte und Mägde hatten die nötige Sonntagsarbeit schon getan, das Vieh war versorgt und nun schritten sie im schönsten Sonntagsstaat über den Hof, um zur Kirche zu gehen.

Liane saß mit Brinkens noch um den Frühstückstisch der Veranda. Sonntags wurde das Frühstück immer ein wenig in die Länge gezogen. An diesem Tage gönnten sich Hausherr und Hausfrau eine Ruhepause. Liane hatte heute ein Gefühl, als wolle die Zeit stillstehen. Sie konnte die Ungeduld kaum meistern, bis — ja — bis sie Komteß Steffie kennen lernte. Daß sie ebenso ungeduldig und sehnlich auf ein Wiedersehen mit Graf Detlev wartete, gestand sie sich selbst nicht einmal ein.

Nach dem Frühstück zogen sich Hannas Eltern zurück, und die beiden jungen Damen blieben auf der Veranda sitzen. Sie plauderten über den geplanten Ausflug nach S . ., und jetzt schien Hanna eine Gelegenheit gekommen zu sein, mit Liane über Graf Detlev zu sprechen.

„Er ist seines Onkels Nachfolger im Majorat. Graf Joachim hat keinen Sohn, nur eine Tochter. Und er sieht in Graf Detlev seinen Erben. Alle seine Güter gehören zum Majorat und fallen also nach seinem Tode an seinen Neffen, der nach ihm der letzte Graf Rastenau ist."

Liane gab sich den Anschein, als sei ihr das alles fremd.

„Dann wird Graf Detlev Rastenau einst Herr über einen großen Besitz sein", sagte sie.

Hanna nickte und sah Liane mit ernsten Augen an.

„Ja, das wird er. Aber dieser Besitz legt ihm auch große Verpflichtungen auf, die ihn unter Umständen schwer erfüllbar sein werden."

„Darf ich fragen, was das für Verpflichtungen sind?" fragte Liane leise.

Hanna atmete tief auf.

„Er darf zum Beispiel nicht ohne weiteres eine Frau nach seinem Herzen wählen, wenn er sich eines Tages verheiratet. Die Majoratsbestimmungen machen es ihm zur Pflicht, nur eine Frau heimzuführen, die ihm ebenbürtig ist. Sie muß von gleich altem Adel sein als er selbst."

Liane wurde einen Schein bleicher, behielt sich aber in der Gewalt.

„Er darf also nur eine Grafentochter heimführen", sagte sie scheinbar ruhig.

„Das wohl nicht, aber jedenfalls eine Dame aus sehr altem Adelsgeschlecht. Es wäre also ein großes Unglück für ihn, wenn er sein Herz an eine Dame verlieren würde, die ihm nicht ebenbürtig ist."

Bei diesen Worten sah Hanna Liane mit einem seltsam ernsten, dringlichen Blick in die Augen.

Liane strich sich über die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131919O514-13/fragment/page=0005

Auktion.

Sonnabend den 17. Mai d. J.

von vormittags 11 Uhr an werden auf

Rittergut Tragarth b. Merseburg

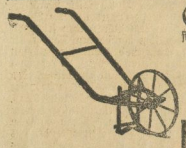
umzugshalber öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

1 silberner Tafelaufsatz, mehrere Kleiderschränke und andere Schränke, Bettstellen, mit und ohne Matratzen, 1 große Kinderbettstelle, mehrere Gebett Betten, darunter auch Kinderbetten, 1 Schreibpult, (Eiche) mit Sessel, Rokokomöbel, Tische, Stühle, Küchen- und Gartenmöbel, mehrere Obst- und Küchenregale, 1 Kochherd, 1 große Wäscherolle m. Tisch, 2 Damenkleider, 1 photographischer Apparat, 1 Musikapparat, 1 Post. Gardinenstangen, Kinderspielsachen, 2 Glasküren, 1 starke Glasplatte, 1 Posten Steinfliesen, mehrere Vogelkäfige, Hundehütten und Rücken-Futterhäuser.

Die Sachen sind gebraucht, aber noch in sehr gutem Zustande.

Im Auftrage des Besitzers:

Der Auktionator.



Sofort lieferbar

sind meine seit vielen Jahren

bestbewährten Hand-hackmaschinen

mit großem Laufrad und aus einem Stück gearbeitete Messer ★ von bestem Stahl ★ zum Hacken von Getreide, Rüben u. sonst. Hackfrüchten.

R. Sturm, Querfurt.

Protest-Kundgebung

der gesamten Einwohnerschaft Merseburgs gegen den Gewaltfrieden

Mittwoch den 14. Mai 1919, abends 8¼ Uhr
in der
Städtischen Turnhalle (Wilhelmstraße).

Redner: Stiftssuperintendent Professor Bithorn.

Bürger und Bürgerinnen Merseburgs! Alle Parteiunterschiede müssen jetzt schweigen; jeder einzelne ist gleichmäßig bedroht. Nur einmütiges Zusammenstehen in der Stunde der höchsten Not kann Eindruck machen auf unsere Gegner. Ganz Merseburg muß einig sein. Deutschlands Zukunft steht auf dem Spiel! Männer und Frauen aller Stände und Parteien, der Ernst der Stunde ruft Euch auf den Plan!

Christl. Volkspartei. Deutsche demokr. Partei. Deutsch-nat. Volkspartei. Deutsche Volkspartei. Sozialdemokratische Partei.

Tivoli-Theater Merseburg.
Direktion: A. Dechant.
Freitag den 16. Mai d. J., abends ½8 Uhr
Eröffnungs-Vorstellung der Commerspielzeit.

Johannisfeuer.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Sonntag den 18. Mai d. J., abends ½8 Uhr
Größter Lacherfolg!
Erstes Auftreten des 1. Komikers Hermann de Bal!

Die spanische Fliege
oder
4 Väter und 1 Kind.
Burlesker Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach.

Ziegenzucht-Verein Merseburg.

Für die Mitglieder, welche sich auf Grund der Aufforderung im Februar d. J. für eine Grasparzelle gemeldet haben, findet **Auslosen der Parzellen** am **Freitag** den 16. Mai, von 4—8 Uhr nachmittags bei Huffziger (Wettiner Hof), Hallesche Straße 73, statt.

Der Pachtpreis für die Parzellen beträgt:
am Gotthardsteich = 5 M.
in der Propstei = 7 M.
im Hohndorfer Holz = 9 M.

Der Vorstand.

Cinophon-Theater

Gr. Ritterstrasse 1 — Gr. Ritterstrasse 1

Fernruf 215.

Ab Dienstag bis Donnerstag:

Kinder der Liebe.

— — Kulturfilm in 6 Akten. — —

Aufgenommen unter dem Protektorat des Bundes für Mutterschutz.

Der ethisch-soziale Film, der in realistischer, dramatischer Form die Entrechtung der außerehelich Geborenen uns mahnend vor Augen führt. Zwei Menschenschicksale werden uns geschildert. Das Martyrium von „Kindern der Liebe", deren Leben durch den Glutatem der Leidenschaft wachgeküßt wurde und die durch den Makel ihrer Geburt durchs harte Dasein gehetzt werden.

Außerdem ein vorzügliches Beiprogramm.

Anfang 7½ Uhr.

30 Millionen

4% neue Hallesche Stadtanleihe

zum Kurse von 92.90 spesenfrei

bietet an

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktien-Ges.
Zweigniederlassung Merseburg.

Kassenstunden: von 8½ bis 12½, 2½ bis 5½ Uhr, Sonnabends nur von 8½ bis 2 Uhr.

Von Mittwoch den 14. d. M. ab steht ein Transport allerbester hochtragend. frischmilchender

Kühe

sowie hochtragende

Färsen

in meinen Stallungen zum Verkauf.

L. Nürnberger / Inh.: Aug. Quack
Merseburg. Hallesche Straße 10-12. Telephon 28.

30 Stück allerbeste junge, belgische

Arbeitspferde

darunter 10 erstklassige **Zuchtstuten** sowie einig. Paar Oldenb. u. Ostpr. Wagenpferde stehen ab Mittwoch den 14. d. M. in meinen Stallungen zum Verkauf.

H. B. Kremmer, Nchflg. Fa. Nürnberger
Merseburg Fernspr. 28.

Keine Wanze mehr für M. 2.— nur mit Kammerjäger Berg's Nickodaal I u. II zu erzielen. Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung. Erfolg verblüffend. Kinderleicht anzuwenden. Gesetzlich geschützt. Viele Dankschreiben. Doppelpack. M. 2.—. Ausreichend für 1—3 Zimmer und Betten. Alleinverkauf Centraldrog. R. Kupper, Markt 17. Bei Eins. v. M. 2.40 oder Postscheckkonto Berlin 31286 portofreie Zusendung durch Herm. A. Groesel, Berlin, Königgrätzer Strasse 49.

Mantel, Kostüm, Sommerkleid,
sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Markt 17.

Neuer schwarzer Klapphut
(Größe 54) zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 Paar neue Frauenschnürschuhe Größe 38 gegen 39 umzutauschen
evtl. zu verkaufen.

1 Paar neue Damenschnürschuhe (Größe 37½, 3 Meter brauner Stoff für Anzug oder Kostüm passend, neuer Frauenhut, Seidenborde,
zu verkaufen Kleiststr. 8, 2 Tr. l.

Zu verkaufen:
1 Paar Militärstiefel (neu, Größe 29), 1 Paar Ledergamaschen, 1 gebr. Kl.-Kamera (9 × 12), 1 kl. Seitengewehr. Schmale Straße 30.

Für Wanderer! 1 Paar Touristenschuhe, Gr. 40, wenig getragen, zu verkaufen ev. umzutauschen geg. gleichwert. Gr. 44. Off. unt. R M an die Exp. d. Bl.

Ein Sprechautomat mit 17 Platten zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Photographen-Apparat (9 × 12) mit Zubehör und ein Paar neue Militär-Stiefeln Gr. 37 zu verkaufen Unter-Altenburg 22, 1 Tr. r.

8 St. hoh. Stehkrag.,
sehr gut erhalten, Größe 39, zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 Herren-Fahrrad
z. verkaufen Unt.-Altenburg 65.

Handwagen
zu verkaufen Schkopau, Bergers Gasthof.

Ein Bocklamm, Ziehharmonika und eine kleine Druckmaschine zu verk.
Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Guterhaltene schwarze Hose
(Schrittlänge za. 79 cm) zu kaufen gesucht. Offerten erbitte unter M M 75 an die Exp. d. Bl.

Vollständiges Bett
zu kaufen gesucht. Offerten m. Preis unt. „Bett" a. d. Exp. d. Bl.

Hellgelbes oder weißes Herren-Sommerjackett
zu kaufen gesucht. Offert. unt. „Sommer" an die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht:
1 viereckiger Salontisch (Nußbaum), 2—3 Fenster Tülltors, 1 Tafelservice, 2 weiße Fellvorleger, za. 5 m Treppenläufer. Offerten unter „Kayna" an die Expedition d. Bl. erbeten.

Windbüchse zu kaufen gesucht Lennaer Straße 8.

Eine guterhaltene **Kopierpresse** zu kaufen gesucht Steinstr. 2, pt.

Großer scharfer **Hofhund** zu kaufen gesucht. Pfeufer, Steinstraße 3, 3 Tr.

Zeitungspapier kauft **Franz Wirth,** Seifenfabrik.

Nationalkontrollkasse und Ladentisch
zu kaufen gesucht. Offert. unter U L 8239 an Rudolf Mosse, Halle, erbeten.

Hamster-Felle, Maulwurfs-Felle kauft **Franz Zuchardt,** Vorwerk 28.

Pferde zum Schlachten kauft **Arthur Hoffmann,** Brühl 6, Roßschlächterei, Fernruf Nr. 264.

Inhaber der Erlaubnis zum Ankauf v. Schlachtpferden.

Achtung! **Angestellte aller Berufe!** Achtung!

Am Donnerstag den 15. 5. 1919, nachmittags 6 Uhr, findet im großen Saale des „Neuen Schützenhauses" zu Merseburg eine

große öffentliche Versammlung

aller technischen und kaufmännischen Angestellten sowie überhaupt aller Büro-Angestellten statt.

Es sprechen: Herr Ingenieur Geiser aus Dresden und Herr Verbandsvorstand Carl Giebel aus Berlin, Abgeordneter der Nationalversammlung, über:

Die Angestellten und die Fragen der Gegenwart.

Freie Aussprache! Freie Aussprache!

Der unterzeichnete Mobilmachungs-Ausschuß ist im Begriff, sich aufzulösen. Wir ersuchen daher alle diejenigen, die noch Forderungen oder Ansprüche an uns zu haben glauben, solche bis spätestens zum 31. Mai ds. Js bei uns anzumelden. — Für Forderungen pp., die später bei uns eingehen, können wir eine Gewähr auf Erfüllung oder Befriedigung nicht mehr übernehmen.

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Elektromotore / Kupferleitungen / Schreib-Maschinen kauft C. Bönicke, Halle a. S., Göbenstraße 38.

Altes Silber
zu den höchsten Preisen, auch unglltige Taler, Stück 4 Mk., kauft **Erich Heine,** Goldschmied, Burgstraße 10.

Eine Ladung **„Rex" Einkochgläser** sind eingetroffen und empfehle sich den geehrten Hausfrauen, sich frühzeitig einzudecken, da Preiserhöhung in Aussicht steht. **Otto Dreßschneider,** Eisenwaren-, Haus- u. Küchengeräte-Handlung.

Schrebergarten-Verein „Nord".
Beginn der Spielnachmittage Mittwoch den 14. d., 5 Uhr.
Der Vorstand.

Achtung!

V. D. H.
Mittwoch 7½ Mittwoch „Wettiner Hof".

G. V. M.
Der für Mittwoch den 14. d. M. festgesetzte heitere Abend **fällt aus!**
Der Vorstand.

Tanzstunde
Der Unterricht fällt diese Woche aus.
E. Ebeling.

Frauenleiden
Kranken Frauen und Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich in kurzer Zeit von meinem hartnäckigen Leiden (Weißfluß) geheilt wurde. Frau L. Kamprath, Berlin, Elsasserstraße 54.

100 Stück **Hand-Leiterwagen,** 2- und 4-rädrig, verkäuflich. Wiederverkäufer Rabatt. Bönicke, Halle, Göbenstr. 38.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190514-13/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 3,10 M.: durch den Boten frei ins Haus 3,30 Mk.; durch die Post 3,30 Mk. ausschl. Bestellgeld; durch unsere Vertreter auf dem Lande 3,60 Mk. Einzelnummer 10 Pf. Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., im Reklameteil 1,00 Mk., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 30 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. :—: Telefon Nr. 324. :—:

Nr. 103 | Mittwoch, den 14. Mai 1919. | 45. Jahrg.

Reich und Bundesstaaten erklären einmütig: Unannehmbar!

Bericht der Nationalversammlung.

Berlin, 12. Mai.

Das Haus ist voll besetzt.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 3¼ Uhr. Eine Fülle von Protesttelegrammen gegen die Friedensbedingungen werden zur Einsicht ausgelegt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung heißt Abg. Dr. Kahl im Auftrage des Rektors der Universität Berlin die Nationalversammlung willkommen.

Präsident Fehrenbach dankt im Namen der Versammlung von ganzem Herzen für die freundliche Begrüßung.

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein: Entgegennahme einer

Erklärung über die Friedensbedingungen,

worauf

Ministerpräsident Scheidemann

ausführt:

Meine Damen und Herren! Die deutsche Nationalversammlung ist hier zusammengetreten, um am Wendepunkt im Dasein unseres Volkes gemeinsam mit der Reichsregierung Stellung zu nehmen zu dem, was unsere Gegner Friedensbedingungen nennen. In fremden Räumen in einem Notquartier, hat sich die Vertretung der Nation zusammengefunden, wie eine letzte Schar Getreuer sich zusammenschließt, wenn das Vaterland in höchster Gefahr ist. Alle sind erschienen bis auf die Elsaß-Lothringer, denen man das Recht, hier vertreten zu sein, jetzt schon ebenso genommen hat, wie ihnen das Recht genommen werden soll, in einer Abstimmung das Selbstbestimmungsrecht auszuüben, und wenn ich in Ihren Reihen Kopf an Kopf die Vertreter aller deutschen Stämme und Länder sehe, die Vertreter vom Rheinland, vom Saargebiet, von Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, von Danzig und von Memel, neben den Abgeordneten der unbedrohten die Männer der bedrohten Länder und Provinzen, die — wenn der Wille unserer Gegner zum Gesetz wird — zum letzten Male als Deutsche unter Deutschen tagen sollen, dann weiß ich mich eins mit Ihnen in der Schwere und Weihe dieser Stunde, über der nur ein Gebot stehen darf: Wir gehören zusammen! Wir müssen beieinander bleiben, wir sind ein Fleisch und Blut, und wer uns zu trennen versucht, der schneidet mit mörderischem Messer in den lebendigen Leib des deutschen Volkes.

Unser Volk am Leben zu erhalten, das und nichts anderes ist die Frage. Wir haben keine nationalistischen Träume, sehen auch keine Prestigefrage und haben keinen Machthunger, heute, wo jeder die erdrosselnde Hand an der Gurgel fühlt.

Lassen Sie mich ganz ohne Kraftwendungen reden. Was unseren Beratungen zugrunde liegt, dies dicke Buch, in dem 100 Absätze beginnen: „Deutschland verzichtet, verzichtet, verzichtet", dieser schauerliche und mörderische Hexenhammer, mit dem einem großen Volk das Bekenntnis der eigenen Unwürdigkeit, die Zustimmung zur erbarmungslosen Zerstückelung, das Einverständnis mit Vernichtung des Heldentums abgepreßt werden soll, dies Buch darf nicht zum Gesetzbuch der Zukunft werden.

Ich habe da zuerst die uns übermittelten Bedingungen unserer Gegner vor ein paar Tagen verglichen mit den versprochenen Programmpunkten des Präsidenten Wilson. Darauf will ich heute verzichten. Seitdem ich die Forderungen in ihrer Gesamtheit kenne, würde es mir wie Lästerung vorkommen, das Wilsonprogramm, diese Grundlage für den ersten Waffenstillstand, mit ihnen auch nur vergleichen zu wollen. Aber eine Bemerkung kann ich nicht unterdrücken: Die Welt ist wieder einmal um eine Illusion ärmer geworden. Heute verbleicht das Bild des Friedensbringers Wilson, wie die Welt ihn sah und hoffte unter der finsteren Gestalt der Kerkermeister, an deren einen, an Clemenceau, dieser Tage ein Franzose schrieb: „Die wilde Bestie ist bei Wasser und Brot in den Käfig gesteckt und geprügelt worden. Man hat ihr aber noch die Zähne gelassen und kaum die Krallen geschnitten."

Meine Damen und Herren! Überall in Berlin hängen die Plakate, die unseren gefangenen Brüdern gelten: Traurige hoffnungslose Gesichter hinter Gefängnisgittern. Das ist das richtige Titelbild für diesen sogenannten Friedensvertrag. Das ist [illegible] Deutschlands.

[illegible] und Kerkergittern.

60 [illegible] ganze Land zum Gefa[illegible]gessen, aber alles hinzu[illegible]ungen so angenommen w[illegible] außerhalb seiner vere[illegible]nden, alle Rechte auf st[illegible]n und Kapitulationen, a[illegible] ähnliches, alles, alles be[illegible]gehört, zu existieren. A[illegible] Abschneidung von der A[illegible] sind unter Kontrolle de[illegible]taucht nicht ausgemalt zu[illegible]

R[illegible]rten Regierungen das S[illegible] Interessen deutscher di[illegible]ehalten und zu liquizu[illegible] Seite, dem Auslande zu[illegible]eht in die Hände der E[illegible] ausländische Niederla[illegible], ja selbst ohne das R[illegible]eise für die von uns al[illegible]ie, wer kann als ehrli[illegible]cher, nur als ehrlicher M[illegible]

i[illegible]en, die sich und uns in[illegible] wir die Hände regen, so[illegible] internationale Kapital sch[illegible] leisten. Es soll im Auslande die einzige Quelle unseres Wohlstandes vernichtet werden.

Und im Inland? Die lothringischen Erze, die oberschlesischen Kohlen, das elsässische Kali, die Saargruben, die billigen Nahrungsmittel Posens und Westpreußens, alles das soll außerhalb unserer Grenzen liegen. Wir sollen auch keinen höheren Schutzzoll ziehen dürfen, als wie er am 1. August 1914 bestand, wohl aber unsere Gegner ganz nach Belieben und ganz zu unserer Erdrosselung. Im Innern müssen alle deutschen Einkünfte der Entente in erster Linie zur Verfügung stehen, nicht für uns, nicht für Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen, alles nur Frondienst, für dessen Produkte die Preise vom Abnehmer festgesetzt werden.

Ich will Ihnen nicht alle die großen und kleinen Schlingen nachweisen, an denen sich ein großes Volk zu Tode verstricken soll, getreu dem Worte des Feindes: „Wenn Deutschland in den nächsten 50 Jahren wieder Handel zu treiben beginnt, ist dieser Krieg umsonst geführt worden." Was soll ein Volk machen, dem das Gebot auferlegt wird. Deutschland ist für alle Verluste, alle Schäden, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Nationen infolge des Krieges erlitten, verantwortlich. Was soll ein Volk machen, das bei Festsetzung dieser Verpflichtungen nicht mitreden darf, sondern dem man „billige Gelegenheit gibt, sich zu äußern, ohne daß es an den Entscheidungen beteiligt wird", auf dessen eigene Bedürfnisse kein Mensch Rücksicht nimmt und dessen Ansprüche man mit einer Handbewegung wegstreicht.

Und weil vielleicht diese Fülle von Fesselungen, von Demütigungen, von Ausraubungen noch nicht ausreicht, um jede günstige Vernichtungsmöglichkeit in der Zukunft auszunutzen, schließlich und endlich den Fuß in den Nacken und den Daumen aufs Auge, offen die erbärmliche Versklavung von Kind und Kindeskindern: Deutschland verpflichtet sich, alle Akte der Gesetzgebung, alle Bestimmungen und Verordnungen durchzuführen und zu veröffentlichen, die nötig sein könnten, um die vollständige Ausführung der erwähnten Forderungen zu sichern.

Meine Damen und Herren! Wir haben Gegenvorschläge gemacht! Wir werden noch weitere Gegenvorschläge machen. Wir sehen mit Ihrem Einverständnis unsere Aufgabe darin, zu Verhandlungen zu kommen.

Dieser Vertrag ist nach Auffassung der Reichsregierung unannehmbar,

so unannehmbar, daß ich noch nicht zu glauben vermag, die Erde könnte solch ein Buch ertragen und daß aus Millionen und Abermillionen Seelen, aus allen Ländern ohne Unterschied der Partei der Ruf erschallt: Weg mit diesem Mordplan! Da und dort regt sich schon die Einsicht und die gemeinsame Menschlichkeitsverpflichtung, in den neutralen Ländern, in Italien, in England und vor allem auch im sozialistischen Frankreich werden Stimmen laut, an denen der Historiker einst den Stand der Menschlichkeit nach einem vierjährigen Morden messen wird. Ich danke allen, aus denen ein empörtes Herz und Gewissen spricht, ich danke vor allem und erwidere in Anhänglichkeit das Gelöbnis der Treue, das gerade jetzt aus Wien zu uns herüberschallt. Ich rechte nicht mit den anderen, denen der Käfig noch nicht dicht genug geflochten, noch nicht eng und nicht martervoll genug ist, der Käfig, in welchem das deutsche Tier gesperrt werden soll. Wir kennen unseren Weg! Über diese Bedingungen darf er nicht führen. Es hieße an Deutschlands Zukunft verzweifeln, die deutsche Zukunft opfern, wenn wir anders denken und fühlen sollten. Stehen Sie uns bei bei der Anbahnung der Verhandlungen. Lassen Sie niemand in der Welt im Zweifel, daß Sie eins mit uns sind. Das ganze Volk, ein Wächter vor der Zukunft unserer Kinder und Kindeskinder, ein einiges Volk vermag viel, ganz besonders wenn es, wie wir heute, nicht nur für uns, sondern für die Gesellschaft der Nationen dagegen protestieren, daß Haß verewigt, daß Fluch für immer verankert werden soll. Ihnen, den Mitgliedern der deutschen Nationalversammlung, gilt heute das Wort: „Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben, bewahrt sie."

Wird dieser Vertrag wirklich unterschrieben, so ist es nicht Deutschlands Leichenstein, die auf dem Schlachtfelde von Versailles liegen bleibt. Daneben werden als ebenso edle Leichen liegen: das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die Unabhängigkeit freier Nationen, der Glaube an alle die schönen Ideale, unter deren Banner die Entente zu fechten vorgab, und vor allem der Glaube an die Vertragstreue. Eine Verwilderung der sittlichen und moralischen Begriffe ohnegleichen, das wäre die Folge eines solchen Vertrages von Versailles, der Anbruch einer Zeit, in der wieder, wie vier Jahre lang, nur heimtückischer, grausamer, feiger, die Nationen das mörderische Opfer der Nationen, der Mensch des Menschen Wolf wäre. Wir wissen es und wollen es ehrlich sagen, daß dieser kommende Friede für uns ein harter sein wird. Wir weichen nicht um Haaresbreite von dem zurück, was unsere Pflicht ist, was wir zugesagt haben, was wir halten müssen. Aber nur ein Vertrag, der gehalten werden kann, ein Vertrag, der uns am Leben läßt, nur ein solcher Vertrag kann die Welt wieder aufbauen. Solchem Vertrag — unsere Unterschrift seinen Bestimmungen, unsere Treue seinen Aufgaben — alle unsere Kraft und Arbeit! Nicht der Krieg, sondern die Arbeit wird das Stahlbad für unser aufs tiefste geschwächte Volk sein. Der Arbeitsfriede ist unser Ziel und unsere Hoffnung. Durch ihn können wir den berechtigten Forderungen unserer Gegner gerecht werden, durch ihn allein aber auch unser Volk wieder zur völligen Gesundung führen.

Wir müssen von der Niederlage und den Krankheiten der Niederlage gesunden, ebenso wie unsere Gegner von den Krankheiten des Sieges. Heute sieht es fast so aus, als sei das blutige Schlachtfeld von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze noch einmal in Versailles lebendig geworden. Wir kämpfen nicht mehr, wir wollen den Frieden. Wir sehen mit Grauen an dem Beispiel unserer Gegner, welche Verzerrungen Gewaltpolitik und brutaler Militarismus hervorbringen. Wir wenden uns schaudernd von dem jahrelangen Morden. Gewiß, wehe denen, die den Krieg heraufbeschworen haben, aber dreimal Wehe über die, welche heute einen wahrhaften Frieden verzögern, wenn auch nur um einen Tag!

Die Rede des Ministerpräsidenten wird von Anfang bis Ende durch stürmischen Beifall unterbrochen. Auch die Tribünen nehmen an diesen Kundgebungen lauten und lebhaften Anteil.

Preußischer Ministerpräsident Hirsch!

Im Auftrage der Regierung sämtlicher Freistaaten habe ich folgende Erklärung abzugeben: Heute ist es klar, was die Feinde mit uns vorhaben. Sie wollen uns für alle Zeiten aus der Reihe der Kulturstaaten der Welt streichen und wieder, wie einst, zur völligen Ohnmacht verdammen. Sie wollen das arbeitsfreudige deutsche Volk zu einem Knechtsvolk machen. Demgegenüber erklären wir, die Vertreter aller deutschen Freistaaten, vor aller Welt: lieber tot als Sklaven! Dieser Friedensvertrag ist unannehmbar. (Lebhafter Beifall.) Wir sind in diesem Urteil einig mit der Reichsregierung. Wir stehen einig und geschlossen hinter ihr. (Lebhafter Beifall.) Wir sprechen ihr in dieser Stunde unser volles Vertrauen aus. Unsere Feinde mögen sich hüten, auf irgendeine Uneinigkeit der deutschen Stämme zu rechnen. In der bittersten und furchtbarsten Not die unser Volk jetzt heimgesucht hat, stehen wir alle in unerschütterlicher Treue zum großen deutschen Vaterlande. (Lebhafter Beifall.)

Aus den Erklärungen, die die Parteien zu den Friedensbedingungen abgeben ließen, klang allgemein heraus, daß man einen derartigen Frieden, der das Todesurteil für Deutschland bedeute, nicht unterzeichnen könne. Der Abgeordnete Müller von der sozialdemokratischen Mehrheitspartei schloß sich der Kundgebung des Ministerpräsidenten für Deutsch-Österreich an. Er betonte, daß gerade die Sozialdemokratie einen Rechtsfrieden verlangen könne, weil sie schon für einen Verständigungsfrieden eingetreten sei, als Deutschlands Lage noch günstig war.

Der Zentrumsabgeordnete Gröber bezeichnete den Friedensvertrag, so wie er jetzt vorliegt, als einen glatten Wortbruch und eine Fortsetzung des Wirtschaftskrieges.

Neueste Nachrichten.

Ueberreichung einer neuen Note.

Versailles 13. Mai. (Priv.-Telegr.) Die deutsche Delegation hat gestern abend eine Note über die territorischen Bestimmungen des Friedensdokumentes überreicht.

Mündliche Verhandlungen?

Basel, 13. Mai. (Priv.-Telegr.) Wie gemeldet wird, erscheint es nicht unmöglich daß mündliche Verhandlungen entgegengenommen werden.

Der unbefriedigte Foch.

Amsterdam, 13. Mai. Der Pariser Korrespondent der „Etoile Belge" meldet: In politischen Kreisen werde der Zwischenfall Foch eifrig besprochen. Marschall Foch, der bei der Feststellung der Grenzen nicht zu Rate gezogen worden ist, hat den Bevollmächtigten der Grenzmächte nachdrücklich erklärt, daß er vom militärischen Standpunkt aus gesehen, nicht volle Bürgschaft für die Verteidigung Frankreichs leisten könne. Man geht sogar so weit, zu behaupten, daß Foch unmittelbar nach Unterzeichnung des Friedensvertrages sein Entlassungsgesuch einreichen werde. Dies würde eine Debatte in der Kammer zur Folge haben, die den Rücktritt Clemenceaus nach sich ziehen könne.

Der zweite Diktatfrieden.

Paris, 13. Mai. (Priv.-Telegr.) Wie Reuter mitteilt, nähert sich der österreichische Friedensvertrag seinem Abschluß. Die Klausel über die Verantwortlichkeit ist mit dem deutschen Vertrag identisch. Wie verlautet, ist Südtirol, trotz seiner deutschen Bevölkerung, Italien zugesprochen. Italien soll eine strategische Grenze erhalten, die einen natürlichen rechten Schutz gewährt.

Die neue elsaß-lothringische Verwaltung.

Versailles, 13. Mai. Laut „Matin" wird der oberste Rat für Elsaß-Lothringen aus 32 Mitgliedern bestehen. Den Vorsitz führt Millerand. Mitglieder sind zehn Pariser höhere Beamte und Universitätsprofessoren, im übrigen Elsaß-Lothringer, darunter der Bürgermeister von Straßburg und der Bürgermeister von Metz. Auf Anordnung Millerands ist mit der Aufstellung der Wählerlisten für Elsaß-Lothringen begonnen worden.

Drohungen.

London, 13. Mai. (Priv.-Telegr.) Reuter meldet: Falls Deutschland den Frieden nicht annehmen könne, seien schon genügend militärische Vorbereitungen getroffen.

Ebert über Amerika.

Berlin, 13. Mai. (Priv.-Tel.) Reichspräsident Ebert erklärte einem Vertreter des Assoziated Preßbüro u. a., daß die ungeheuren Kundgebungen des deutschen Volkes die moralische Kriegserklärung des neuen deutschen Reiches bedeuten. Sollten die Vereinigten Staaten ihr Einverständnis zu den Friedensbedingungen geben, so stempeln sie sich zum politischen Erpresser.

Die Fragen der baren Entschädigung.

London, 13. Mai. (Unterhaus.) In Beantwortung der Fragen bezüglich der Entschädigung sagte Bonar Law: Die Bezahlung von 5000 Millionen sei eine Abschlagszahlung. Auf die Frage, welche Macht die Alliierten hätten, um die Bezahlung der Obligationen in den kommenden Jahren zu erzwingen, sagte Bonar Law, die Bürgschaften dafür seien in dem Auszug des Friedensvertrages erwähnt.

Die österreichische Friedensdelegation abgereist.

Wien, 13. Mai. (Priv.-Telegr.) Die deutsch-österreichische Friedensdelegation ist unter Führung des Staatskanzlers Dr. Renner gestern abend abgereist.

Heimkehr unserer Südwestafrikaner.

Amsterdam, 13. Mai. Wie das „Algemeen Handelsblad" meldet, sind der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika Seitz, sowie 40 deutsche Offiziere und 1300 Mann auf einem englischen Dampfer in Rotterdam eingetroffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190514-13/fragment/page=0007